

# Pettauer Montag-Zeitung

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Romuald Jacob Mayer, Herrngasse Nr. 30, ebenerdig. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchdruckerei W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

O. October  
mmlung des  
fuß gewählt  
er deutscher  
ngesfreund,  
le Stellung

Wir  
die aus  
„Deutsch, Freimarine“

## Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflich zu ersuchen.

Die Verwaltung.

## An unsere Leser!

Da unsere letzte Nummer wegen des Zeitartikels „Deutsche Siege“ auf Grund des § 487 der Straf-Proceß-Ordnung und wegen des Briefes in der Rubrik „Unser Wählblatt“ auf Grund der § 300, 491, 492 confisciert wurde, so wird ein Theil der Artikel in unserem heutigen Blatte, welche von besonderem Interesse oder besonderer Wichtigkeit für die P. T. Leser unseres Blattes sind, wiederholt.

Der Herausgeber.

## Warum?

Wir richten an die Gemeindevertretung die offene Frage: Was hat das Stadtamt der deutschen Stadt Pettau, deren Bewohner in der überwältigenden Mehrheit und — wie wir bisher annahmen — auch deren Bürgermeister und die Gesamtheit ihrer Gemeinderäthe sich als Deutsch-nationale bei jeder Gelegenheit bekennen und schon in vielen Fällen bethätigt haben, veranlaßt, plötzlich zweisprachige Kundmachungen zu erlassen und so selbst ein Präjudiz für die immer begehrtlicher

## Bereinsamt.

Von A. Wolf.

Als die große Stadt noch kleiner war und die Leute in den ländlichen Vororten ihre Sommerhäuser hatten, da stand mitten in einem großen Garten, der zu einem freundlichen, kleinen Hause gehörte und rings von Feldern umgeben war, ein junger Lindenbaum; damals benahmten noch keine hohen Häuser die Aussicht auf die nahen Berge, kein Wagengerassel und Tramway-geltingel übertönte das Geläute der Kirchenglocken aus dem nächsten Dorfe, und den Gesang der Vögel, die sich auf den blütenreichen Fliederbüschen und in den Zweigen der jungen Linde wiegten.

Ach, das waren glückliche Zeiten für den Baum gewesen! Wenn der lange Winter vorüber war, und Gras und Busch in zartem Frühlingsgrün schirmerte, wenn sich die ersten Blümchen wieder hervorstreckten aus der warmen Erde, da kam auch wieder Leben in das Haus, das im Winter vereinsamt gewesen war und aus seinen blanken Fenstern lugten blaue Kinderaugen so fröhlich, wie die Veilchen aus der Wiese.

Wenn die kleinen Wesen Hand in Hand in den Garten trippelten und sich an all den Herrlichkeiten der wiedererwachten Natur freuten, da nickten ihnen die Bäume und Büsche einen fröh-

werbenden Feinde des deutschen Volksthum zu schaffen, die dasselbe sofort auf das ungebührlichste ausnützen werden und was ihnen jetzt als Geschenk in den Schoß flog als ihr Recht, das heißt als Vorrecht fordern werden?

Während in Gili und Marburg, in allen deutschen Städten des Unterlandes alle Deutschen einig sind in der Abwehr der ungebührlichen Forderungen der Slovenen und nicht einen Schritt zurückweichen, trotzdem sie dort unaufhörlich von denselben bekämpft werden und sich diese vergebens bemühen, bisher nicht bestandene Concessionen, Rechte und Vorrechte durch Drohungen zu erpressen und zu ertrogen, bringt man ihnen diese in der deutschen Stadt Pettau auf dem Präsentierteller entgegen, ehe sie noch ihren diesbezüglichen Wunschzettel überreicht haben.

Warum muß unser Stadtamt selbst bemüht sein, Bresche zu legen in den bisher unentwegt bewahrten deutschen Charakter unserer Stadt, um so dem Slovenenthum zu einem leichteren und rascheren Siege zu verhelfen?

Wird nicht von staatlicher Seite ohnehin genug gethan, das überall und immer siegreicher vordringende Slovenenthum zu fördern, zu unterstützen und ihm zum Siege zu verhelfen?

Bisher war Pettau eine deutsche Sprachinsel; wohl umbrandet von den Menschenwoogen des slovenischen Meeres, aber sie brachen sich an dem starken Felsenwall, den die hochgemuthen Treue und unerlöschliche Standhaftigkeit der Deutschen gegen alle slovenischen Gelüste und jeden slovenischen Großmachtsbünkel bildete.

Aber seit Neujahr schleicht sich der Feind verrätherisch, wie ein Dieb in diese Stadt, die bisher eine Hochburg der Deutschen geblieben.

Zu Neujahr beglückte der verfloßene Bezirks-hauptmann, Herr Ritter von Scherer, ein Deutscher dem Namen und der Abstammung nach, Pettau mit einem zweisprachigen Amtsblatte, das, als ob damit der Sieg des Slovenenthums über das Deutschthum ja recht deutlich gemacht

lichen Willkommgruß zu und freuten sich, daß die zarten Menschenkinder so herrlich gediehen, und wenn die junge, liebevolle Mutter wieder ein ganz Kleines im Arm trug, da neigten sie ihre Zweige vor ihr und streuten duftende Blüten auf ihr blondes Haupt; der Lindenbaum aber war ein besonderer Liebling der Eltern und Kinder, und darauf war er nicht wenig stolz; weil er so nahe am Hause stand, durften die Kleinen allein unter ihm spielen, denn die Mutter übersah sie da ja vom Fenster aus; seine breiten, saftig grünen Blätter gaben den schönsten Schatten, und seine Blüten dufteten so herrlich, daß alle ihre Freude daran hatten; da saß nun die junge Frau oft stundenlang mit ihrer Arbeit, sah dem Spiel der größeren Kinder zu und schaukelte das Jüngste in seiner Wiege, ein Lied vor sich hinstummend, und abends, wenn die Kleinen schon in ihren weißen Bettchen schlummerten und die Nachtigall ihre schmelzenden Lieder sang, da wandelten die jungen Eltern innig umschlungen durch den mondbeschiedenen, stillen Garten und ruhten auf der Bank unter der Linde; da sprachen sie über Vergangenes und Künftiges — wie ihre Liebe jetzt noch weit, weit inniger sei, als damals, da sie zuerst in ihren jungen Herzen erwacht war, und wie sie nie, nie von einander lassen wollten! Ach, das waren schöne Zeiten! — — —

werden sollte, in den Gast- und Kaffeehäusern meist als Umschlag über das Organ der deutsch-nationalen Partei gebraucht wird, so daß kein Einheimischer, noch weniger aber ein Fremder der „Pettauer Montag-Zeitung“ habhaft werden kann, weil er nur das doppeltsprachige Bezirks-amtsblatt sieht und dieses gewöhnlich zornig weg-wirft. Wiederholte Reclamationen haben nur vorübergehend Abhilfe geschaffen. Es scheinen dies slovenische Kellner und Kellnerinnen absichtlich zu thun und die deutschen Inhaber solcher Geschäfte sehen dem leider unthätig zu, statt das energisch zu verbieten.

Ebenso erschien das Manifest unseres Monarchen „An meine Völker“ zuerst in deutscher Sprache an allen Ecken angeschlagen, aber schon den nächsten Tag wurde es mit zweisprachigen Kundmachungen überklebt. Was in Pettau lebt und wohnt kann deutsch und für die Bewohner des Bezirkes konnte das Manifest ganz gut an die betreffenden Gemeinden zweisprachig zum öffentlichen Anschlag gesendet werden.

Aber auch das scheint noch nicht genügend.

Jetzt sollen die Slovenen auch den Triumph genießen, daß an den Thoren des ihnen verhassten deutschen Amtshauses die Kundmachung zweisprachig entgegenleuchtet, sie mögen sich vor Schaden behüten; daß sie nicht mit Pferd und Wagen oder pedes apostolorum in einen offenen Gasrohrgraben fallen.

Diese Kundmachung war insoweit überflüssig, als keiner der hereinfährt, erst vom Wagen herabsteigt und liest, was da angeschlagen steht, denn die meisten können nur schlecht lesen. Die offenen Gräben bei Tage und die Laternen bei Nacht, bei den Übergängen, sprechen eine viel deutlichere und für jeden verständliche Sprache. Wenn keine Lichter brennen möchten, würde trotz aller Kundmachungen doch Bauer und Pferd in den Gräben stürzen, wie es dem Bauern geschehen ist, der am 29. September nachts den geistlichen Herrn auf der Wurmbergerstraße hereingeführt hat und

Die kleinen, blonden Kinder wuchsen heran; es wurde lauter im Garten, und unter der Linde, deren Zweige sich mehr und mehr ausbreiteten, saß jetzt oft ein junger Mann, über Bücher und Schriften gelehrt, und wühlte in den braunen Locken, wenn ihm das Studieren zu viel Kopfschmerz machte; da juckte er wohl auch und erinnerte sich mit Behemuth der seligen Kinderzeit, da er zu den Füßen der Mutter gespielt und Lindenkügelchen in eine winzige Kanone geladen hatte.

Im Hause aber waltete still und unermüdlich die blonde Beate, der Mutter verjüngtes Ebenbild; auch sie suchte oft den stillen Platz unter der Linde auf, besonders des Abends, wenn alles ruhig war und sie ungestört träumen konnte: den Baum hatte sie ganz besonders lieb und freute sich, wenn sie ihr Haupt mit den schweren, blonden Flechten an seinen Stamm lehnte; einmal aber blickte er gar oerwundert d'rein, als ein schmuder, junger Officier dem Mädchen unter sein schülendes Laubdach folgte, die Erröthende umschlang, ihr Worte der Liebe in's Ohr flüsterte und heiße Küsse auf ihre Lippen drückte. Da mußte der Baum es wohl glauben, daß die kleine Beate ein großes Mädchen geworden war, und als sich am anderen Morgen die Familie, wie immer, unter ihm zum Frühstück versammelte und der Vater in gütigen, aber ernsten Worten



iesprachiger Kundmachung und warne dicht längs des Grabens ziemlich gefahren kam, so daß dessen Pferd die Deichsel brach, bei der deutschen in den Graben stürzte, aus dem er vieler Mühe, mit einem anderen Herrn, herauszog, wobei er und sein bald mit in den Graben gestürzt

An die deutschführenden und deutschgesinnten Räte der Stadt in das Amtshaus giengen und die zwiesprachigen Kundmachungen ihnen entgegengrinsten, muß ihnen da nicht wohl die Rütche des Jornes und der Scham in's Antlitz gestiegen sein, daß man den deutschen Charakter der Stadt, der bis jetzt unentwegt aufrecht gehalten wurde, in solcher Weise preisgibt?

Hatte da jener slovenische Herr, dessen Sohn wegen einer Unzukömmlichkeit zum Amte berufen worden war, nicht eine gewisse Berechtigung, als er sich herausnahm slovenisch und nur slovenisch mit dem Amtsvorstande zu verhandeln, obwohl er recht gut weiß, daß dieser kein Wort slovenisch versteht, während sein Sohn, der doch Gymnasiast ist, sich ebenfalls erdreistete, nur slovenisch zu sprechen und nicht deutsch verstehen oder sprechen zu wollen.

Das war ja geradezu eine Verhöhnung der Autorität des Stadtamtes und des deutschen Charakters der Stadtverwaltung.

Wenn aber eben diese Stadtvertretung ihre Kundmachungen ohne jeder äußeren Nöthigung in deutscher und slovenischer Sprache erläßt, so erteilt sie damit die Berechtigung, daß, wer nicht deutsch reden will, die Beamten zwingen kann, slovenisch zu verhandeln oder einen Dolmetsch herbeizuschaffen. Dies ist eine Verzichtleistung auf den reindeutschen Charakter der Stadt und eine Schmach für ihre deutschen Bewohner und darum wiederholen wir: Warum?

## Rundschau.

Der drohende allgemeine Streik der Pariser Arbeiter, in welchen bereits 50000 Arbeiter getreten sein sollen und von dem man befürchtet, daß er bald deren Hunderttausende umfassen wird, ist für den Augenblick für Frankreich eine nähere drohende Gefahr als die Folgen der Dreifuß-Revision, die in Sicht ist. Denn nicht nur, daß dadurch die rechtzeitige Beendigung der Ausstellungsarbeiten und hiedurch die Exposition selbst in Frage gestellt würde, ist noch viel Schlimmeres zu befürchten; nämlich: daß die Feinde der Republik die Gelegenheit ausnützen, um durch künst-

baran gemahnte, daß die Braut eines Soldaten in diesen kriegerischen Zeiten ein schweres Kreuz auf sich nehme und viel Muth und Gottvertrauen haben müsse — da merkte es der Baum zum erstenmal, daß der Scheitel des Mannes erbleicht sei und die Augen der Frau nicht mehr in jugendlichem Glanze strahlten — da ward er traurig, ließ seine Zweige hängen und seufzte: „Sie werden alt und ich bin noch so jung! Ach warum kann ich nicht mit ihnen alt werden und sterben!“

Jahre vergiengen! Der Jüngling, der sich im Schatten der treuen Linde auf seine Prüfungen vorbereitet hatte, war ein gelehrter Doctor geworden und hatte sich ein eigenes Heim gegründet; nun spielte sich ein kleiner Knabe zu Füßen der Großmutter, auf deren Scheitel sich das Gold längst in reines Silber verwandelt hatte, mit den Lindenkügelchen und lauschte den Märlein, welche Großmutter so herrlich zu erzählen wußte, wie keine andere; auch die jüngeren Kinder waren längst flügge geworden und in die weite Welt gezogen, nur Beate war bei den alten Eltern geblieben. Haus und Garten waren ihre Welt; ganz besonders aber liebte sich den Lindbaum — hatte er sie doch in der seligsten Stunde ihres Lebens belauscht, hatte doch Er dem sie ihr junges Herz geschenkt, zum Andenken an

liche Steigerung der herrschenden Erregung, diese zu einem elementaren Ausbruch der Leidenschaft zu verleiten und hierin die Rechtfertigung zu einer Militär-Diktatur zu finden, die über kurz oder lang zu einer Wiederaufrichtung eines orleanistischen Königthums oder eines bonapartistischen Cäsarenreiches führen würde.

Die letzte Allocution des Papstes, anlässlich der Anwesenheit der französischen Pilger, wobei der heilige Vater zu Gunsten der unbedingten Schirmherrschaft Frankreichs über alle Katholiken im Orient sprach, hat in Deutschland böses Blut in der öffentlichen Meinung gemacht und außer der geharnischten Abwehr der deutschen Blätter auch eine diplomatische Verstimmung erzeugt, die sich in der Abberufung des langjährigen deutschen Gesandten Baron Bülow dokumentierte.

Der deutsche Kaiser, der seine Orientreise bereits angetreten, verzichtet auf einen Besuch des Rhebive, was bald auf ceremonielle Schwierigkeiten, bald auf den Wunsch des Kaisers zurückgeführt wird, den deutschen Reichstag in Person zu eröffnen, da wichtige Militärvorlagen zur Verhandlung kommen sollen.

Der Abzug der türkischen Truppen von Kreta ist nun endlich vom Sultan bewilligt worden, freilich mit der verschämten Bitte, eine kleine Garnison belassen zu dürfen, um hiedurch den Fortbestand der großherrlichen Souveränität deutlich zu machen.

Mit Spannung und tiefgehender Erregung sieht man in Österreich dem weiteren Verlauf der Agierungs- und Minister- sowie der Parteikrisis innerhalb der deutschen Volkspartei entgegen, die sehr leicht die Sprengung der deutschen Gemeinschaft zur Folge haben könnte. Wir gehen aber mit Riesenschritten der Entscheidung entgegen. Wie sie aber auch ausfallen möge, und wenn sie scheinbar noch so sehr zu Ungunsten der Deutschen ausfallen würde, ihre Endwirkung wird dann immer die Zerstörung des Staates, aber nimmer die Vernichtung der Deutschen sein, die nur hartnäckig und zäh den Kampf nicht aufgeben dürfen, der sie endlich zum Siege führen muß.

## Gemeinderathssitzung.

Für die am 5. October stattgefundene Gemeinderathssitzung war nachfolgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Verlesung der Sitzungsprotokolle vom 7. und 11. September. 2. Mittheilungen. 3. Ansuchen des Unterstützungsvereines für arme Studierende am Landes-Gymnasium in Pottau um einen Beitrag. 4. Ansuchen des Michael C e r-

diese Stunde ein Blütenbüschel vom Baume gebrochen und an seinem Herzen verwahrt.

Er war nie wiedergekehrt, der schmucke Officier, um seine Braut heimzuführen — alle Segenswünsche der Eltern, alle Gebete Beates konnten ihn nicht von den feindlichen Kugeln schützen, und als bei Aspern der böse Franzosenkaiser auf's Haupt geschlagen wurde, da starb er gleich so vielen anderen edlen Jünglingen den Heldentod für Vaterland und Freiheit.

Ach, wie oft hatte Beate damals in namenlosem Schmerz den Stamm ihres alten Freundes umfaßt, sie wußte nicht, wie sehr der gute Baum mit ihr fühlte, wie ihm ihre Thränen durch die rauhe Rinde bis in's innerste Mark drangen; sie wußte nicht, daß er mit ihr weinte, als seine Blüten ihr in den Schoß fielen — sie dachte nur an die Blüten, die vielleicht noch auf dem Herzen des Todten ruhten; aber wenn Vater und Mutter kamen, sie zu suchen und mit bekümmerten Miene auf ihr geliebtes Kind blickten, wenn die Mutter mit ihrer milden Stimme von Ergebung in den göttlichen Willen sprach und sie bat, sich um ihre Willen zu fassen, da ward sie ruhiger und gelobte, ihr Leben der Kindesliebe und Pflicht zu weihen; und als nicht mehr wider Schmerz ihr Herz zerriß, da lernte sie auch die Sprache der Natur verstehen. — Wenn die Lerche sich trillernd aus dem nahen Feld

ne j e s e t um Bewilligung zum Betriebe einer Tröblerei. 5. Ansuchen der Marie T i s c h e i t s c h e r um Überlassung eines Geschäftslocals im Theatergebäude. 6. Ansuchen der Leitung des städtischen Kindergartens um Zulassung der Juliana R o c i p e r als Hospitantin im Kindergarten. 7. Uffällige Anträge.

Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister D r n i g. Anwesend waren die Gemeinderäthe Herren: W. B l a n k e, J. B r i g o l a, J. K a s i m i r, J. K a s p e r s e n, H. K e r s c h e, Carl K r a g e r, J a k. M a g u n, J g. R o s m a n n, A d. S e l l i n s c h e g g, Dr. Ernst T r e i t l.

Nach Verlesung der Verhandlungsberichte der zwei letzten Sitzungen und des Statthaltereierlasses, worin der Dank für die dargebrachte Trauerkundgebung anlässlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin ausgesprochen wird, sowie eine Zuschrift der Gymnasial-Direction und des Afrikaforschers Dr. H o l u b, bezüglich der von ihm gemachten Schenkung eines Theiles seiner Sammlungen, wurde entsprechend dem Antrage des Herrn Gemeinderathes M a g u n zu § 3 die Beitragsleistung von 25 fl. auf 30 fl. erhöht mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Schüler. Die Petenten betreffs der § 4, 5 und 6 wurden abschlägig beschieden. Die Baggebühr wurde auf Antrag des Gemeinderathes Herrn R o s m a n n für alle städtischen Wagen gleichmäßig mit 3 kr., bei Berechnung nur des Nettogewichtes, beschlossen und auf Anfrage desselben seitens des Herrn Bürgermeisters mitgetheilt, daß die einer neuen Gemeindevahlordnung zu Grunde zu legenden neuen Besteuerungsverhältnisse bereits ausgearbeitet werden. Ebenso beantwortet er die Anfrage des Gemeinderathes Herrn K e r s c h e, betreffend die T h e i l n a h m e d e r G e m e i n d e r ä t h e a n d e n S i t z u n g e n d a h i n, daß hierüber Liste geführt werde und die Reclamation des Herrn Gemeinderathes M a g u n, bezüglich der Fußbodenreparatur im städtischen Turnsaale, daß dieselbe im Winter ausgeführt werden wird, da jetzt alle Zimmerleute beim Baue des Gaswerkes und Schlachthaus nöthig seien. Hierauf erfolgte eine vertrauliche Sitzung.

## Ferk-Museum.

Am 13. September war eine wichtige Sitzung, denn als Hauptpunkte standen auf der Tagesordnung: das mit dem Herrn Bürgermeister D r n i g gepflogene Übereinkommen, bezüglich der feierlichen Übergabe des Ferk-Museums an den hiesigen Gemeinderath, wodurch der Akt der Besitzübernahme seitens der Stadtgemeinde in be-

zum Abendhimmel empor schwang, da faltete sie die Hände, und dachte, daß auch die Seele ihres Verlobten sich jubelnd zu Gott erhoben habe — wenn die Nachtigall in den Zweigen der Linde klagte, da fühlte sie, daß es noch größeres Leid als das ihre gäbe — verrathene Liebe; wenn der Sperlingsvater und die Sperlingsmutter mit einander stritten, daß die Federchen flogen, da mußte sie lächeln und denken: „Gott hat mich vor einer unfriedlichen Ehe bewahrt“, und wenn im Herbst allmählich alles Leben erstarb, die Blätter fielen und die letzten Äste vom Reif verbrannt wurden, da erkannte sie, wie kurz das Leben sei und daß das arme Herz auch einmal Frieden finden müsse.

Ja, das Leben ist kurz wie ein Traum; für den Einen ist es ein schöner Traum, aus dem er zu noch schönerem Leben erwacht, für den Anderen ist es ein banger Traum und er athmet erleichtert auf, wenn er erwacht und merkt — es war nur ein Traum! —

Der Linde erschien es wie gestern, daß die beiden alten Leute, die jetzt so mühselig durch den Garten schlichen, und in seinem Schatten von längst vergangenen Zeiten sprachen, in blühender Jugendschönheit gestrahlt hatten! Sie strotzte vor Kraft, und jene waren gebrochen.

(Schluß folgt.)



sonderer Weise manifestiert werden soll und die Beschlussfassung über die Art und Weise, wie Herrn Obergeometer Josef Krupicka, dem langjährigen Obmannstellvertreter, der in so aufopferungsvoller Thätigkeit durch lange Jahre im Interesse des Vereines gewirkt und dem Obmann Herrn Professor Franz Ferk, in dessen Stellvertretung, wesentliche Hilfe bei der Leitung des Vereines geleistet hat, für das ansehnliche Geschenk der Dank ausgedrückt werden soll, welches der Genannte dem Museum machte, indem er seinen Willen dahin aussprach, dass seine wertvolle Mineraliensammlung, darunter als Unicum eine Sammlung aller im Draubette vorkommenden Gesteinsarten, ebenso eine sorgsam zusammengestellte Sammlung von Flechten- und Moospräparaten und sonstigen Sammlungen, wie auch seine Bibliothek nach seinem Tode dem Ferk-Museum einverleibt werden sollen.

Nach den Mittheilungen, welche Herr Professor Ferk den anwesenden Ausschussmitgliedern, den Herren Dr. Ritter von Fichtenau, Ign. Behrbalk, Simon Gutter, Säckelwart Josef Spallt und Schriftführer A. Jakob Bayer machte, ist geplant, die Übernahme des Museums durch die Stadtgemeinde unter einem mit der Feierlichkeit anlässlich der officiellen Verlautbarung der Sanction durch Sr. Majestät, dass das hiesige Gymnasium allerhöchst dessen Namen tragen dürfe und fortan den Titel führe „Landschaftliches Franz Josef-Gymnasium“, zu begehren, worüber die Details noch weiteren Beratungen mit der Stadtgemeinde vorbehalten bleiben.

Bezüglich des dem Herrn Obergeometer Krupicka auszusprechenden Dankes wurde beschlossen, denselben in das Protocoll der heutigen Sitzung aufzunehmen und dieses dem leider schon seit längerem erkrankten Herrn Obergeometer durch ein dreigliedriges Comité, bestehend aus den Herren Dr. Ritter von Fichtenau, Josef Spallt und A. J. Bayer, zur Kenntnissnahme und Unterzeichnung überreichen zu lassen.

Nachdem diese beiden Punkte der Tagesordnung erledigt waren, berichtete Herr Professor Ferk über die diesjährige Thätigkeit des Vereines und die durch seinen Sammeleifer und nie ermüdende Fürsorge bewirkte abermalige Vermehrung des Museums mit sehr wertvollen Objecten, darunter zwei Holzbilder aus dem 16. Jahrhundert und zwar ein Ecce homo, niederländische Schule; und eine Madonna, Kölner Schule; weiters eine Verabschiedung der Apostel. Ferner gelang es Herrn Professor Ferk zu erwirken, dass mit Bewilligung Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzog Eugens, derzeit Großmeister des Hoch- und Deutschmeister-Ordens, unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes, aus dem Schlosse des deutschen Ordens zu Groß-Sonntag ein prachtvoller Sarkophag, der früher als Wassertrog benutzt wurde, hieher überführt und im Museum aufgestellt werden durfte.

Ein überaus kostbares Stück ist auch eine von Herrn Professor Ferk erworbene vollständige Rüstung, reich eiseliert, aus der Zeit Kaiser Maximilian I., welche das Wappen der Visconti, Herzoge von Mailand, zeigt, die Herzogskrone mit einem Lindwurm, der ein Kind verschlingt. Dieses sehr hoch bewertete Stück wurde unter persönlicher Überwachung seitens des Herrn Professors aufgestellt und bildet eine außerordentliche Zierde der culturhistorischen Abtheilung.

Ferner wurden 6 alte Sesseln, gepolstert, mit dem kaiserlichen Adler, ebenso ein Römerstein, 4 Figuren zeigend, Mann und Weib und 2 Kinder, auf der Rückseite mit dem Wappen der Bäder, ein sogenannter Firmastein, letzterer von Herrn M. Straßhiller, für das Museum erworben.

Ebenso erhielt das Museum eine äußerst wertvolle Bereicherung der Museumsbibliothek für einen künftigen Chronikschreiber der Stadt, durch eine Sammlung von gesammelten Zeitungsausschnitten, Handschriften und Bücher aus dem Nachlasse des Herrn Domänenverwalters Raiss, durch Herrn Dr. Ritter von Fichtenau.

Endlich durch Herrn Krainz ein Bild: der Abschied der Invaliden aus Pettau und dann von Herrn Vorber ein Bild, den Empfang der Kaiserin Maria Theresia, anlässlich ihrer Anwesenheit in Pettau, die ihr dargebrachte Huldigung im Festsaale, darstellend. Weiters erwarb Herr Professor Ferk eine Todtenmaske des Dichters Anastasius Grün (Graf Ant. Auerberg) von Herrn Christen in Agram und eine Büste des Dichters von Professor Lacher.

Sodann machte Herr Professor Ferk die Mittheilung, dass Herr Bezirkshauptmann Baron von Apfaltrern auf sein Ansuchen die Bewilligung erteilt habe, dass die den Raubschlügen abgenommenen alten Gewehre und Waffen der Waffenammlung des Museums einverleibt werden dürfen. Auch ist von Herrn Beyer eine alte Uhr um 18 fl. erworben worden. Ebenso wurde mit großer Befriedigung die Mittheilung zur Kenntnis genommen, dass der berühmte Afrikaforscher Herr Dr. Golub der Stadtgemeinde Pettau für das Ferk-Museum drei Kisten mit 71 Stück seiner wertvollen ethnographischen und naturhistorischen Sammlungen zum Geschenke gemacht habe, darunter wertvolle Präparate in Spiritus.

Nachdem beschlossen wurde, allen Spendern und Unterstützern des Museums den Dank auszusprechen, was durch Erheben von den Sigen geschah, wurde der Schriftführer beauftragt, besondere Dankschreiben an Sr. Kais. u. Königl. Hoheit Erzherzog Eugen, Herrn Bezirkshauptmann Baron Rudolf von Apfaltrern, Herrn Bürgermeister Josef Drnig, Herrn Afrikareisenden Dr. Golub und an die Herren Celotti und Mattiello zu richten, welche den schweren Sarkophag unentgeltlich und unter ihrer besonderen Überwachung von Groß-Sonntag hieher überführen ließen.

Nachdem noch beschlossen wurde, vorläufig die Ausgrabungen in Haidin insoweit eingestellt zu lassen, bis die für das Museum nöthigen Vitruvina und Schaulästen hergestellt und die Objecte im Museum systematisch geordnet sein werden und hiedurch, sowie durch die unumgänglich nöthig gewordene Vermehrung der Räumlichkeiten, wieder genügend Platz geschaffen sein würde, sprach Herr Professor Ferk den Versammelten, namentlich aber dem Herrn Obmann-Stellvertreter Herrn Krupicka, Herrn Säckelwart Spallt und Schriftführer Bayer den Dank aus, worauf im Namen aller Anwesenden wie der gesamten Vereinsmitglieder Schriftführer Bayer dem Herrn Professor Ferk in wärmster Weise dankte für die Sorgfalt, stete aufreibende Thätigkeit und große Opferwilligkeit, die dieser ununterbrochen als Obmann des Musealvereines für die Förderung der Vereinsinteressen und Vergrößerung des Museums immerdar betätigt habe, ebenso wie er auch seine ausgebreiteten Bekanntschaften und seine einflussreichen Verbindungen stetig im Interesse des Vereines zur Geltung bringe, welchem Danke die Anwesenden durch Erheben von den Sigen beipflichteten, womit die Sitzung geschlossen wurde.

Während der Anwesenheit des Professors Ferk beehrte auch Herr Bezirkshauptmann Baron von Apfaltrern, sowie viele angelegene Persönlichkeiten, die hier zur Sommerfrische weilten, das Museum und zollten alle der Reichhaltigkeit desselben uneingeschränktes Lob.

## Pettauer Wochenbericht.

(Personalnachrichten.) Samstag den 8. fand vor-mittags die Trauung des vormaligen Stadtmayor-Borstandes Herrn Dr. Ulrich, derzeit Finanz-Conzipist der böhmischen Landesregierung, mit Fräulein Louise Sadnik, Tochter des Herrn Dr. Sadnik, Oberbezirksarzt, statt. Als Trauzeugen fungierten Herr Bürgermeister Josef Drnig und Herr Raimund Sadnik, Kaufmann.

(Steirischer Sängerbund.) Eine große Ehre ist dem „Pettauer Männer-Gesangsverein“ damit zu theil geworden, dass dessen Obmann, Herr

Heinrich Großauer, in der am 10. October in Graz stattgehabten Delegiertenversammlung des steirischen Sängerbundes in den Ausschuss gewählt worden ist. Herr Großauer, ein echter deutscher Mann, ein begnadeter Sänger und Sangesfreund, wird im Ausschusse gewiss eine ehrenvolle Stellung einnehmen. Heil ihm!

(Bewerber um Jubiläumsmedaillen.) Wir werden ersucht, bekannt zu geben, dass die aus dem k. u. k. Heere, der k. und k. Kriegsmarine und der k. k. Landwehr ausgetretenen Personen, welche die Betheilung mit der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille entsprechen, sich längstens bis 15. October d. J. beim Stadtmayor Pettau zu melden und die bezüglichen Entlassungsdokumente in Vorlage zu bringen haben. Um Irrungen vorzubeugen wird bekannt gegeben, dass die bereits früher gemachten Anmeldungen keine Geltung haben.

(Theaternachricht.) Dienstag den 18. October wird das Lustspiel „Die Plaudertasche“ zum erstenmal aufgeführt; die Titelrolle wird von Frl. Bellau dargestellt. Dieses Lustspiel soll sehr anziehend sein und werden sich in demselben zwei neue Kräfte und zwar Frl. Tazler und Herr Morawetz dem Publicum vorstellen, der Besuch dürfte sich wohl sehr rege gestalten. — Samstag den 22. October bringt unsere rührige Direction abermals eine Novität, „Die Freuden der Häuslichkeit“, welche jetzt in Wien volle Häuser macht. Den Referaten in den Wiener Blättern zufolge enthält dieser Schwanke so komische Scenen, dass das Publicum unausgesetzt zu stürmischer Heiterkeit hingerissen wird. — Director Gärtner arbeitet gleich am Beginne der Saison mit kostspieligen Novitäten; es wird nun Sache des Publicums sein, seine Anerkennung gegenüber der Direction durch zahlreichen Besuch zu bezeugen.

(Logenlicitation.) Am Mittwoch den 19. October beginnt, nach den üblichen drei Probevorstellungen, die Logenlicitation. Das bedeutend größere Ensemble, wie die lange Reihe der Novitäten, über welche uns die Ankündigung der Direction unterrichtet, weisen darauf hin, dass ihr Budget diese Saison sich bedeutend höher belaufen dürfte, als im Vorjahre, und es wäre wünschenswert, dass in Berücksichtigung dieses Umstandes auch höhere Preise erzielt würden, damit nicht das drohende Gependst des Deficits aus dem finsternen Raume der Theatercasse emporsteige.

(Zu den Ausgrabungen von Poetovio.) Ein außerordentlicher Erfolg lohnte bereits die Ausgrabungen zur Bloßlegung der ehemaligen römischen Stadt Poetovio, die derzeit in Unter-Haidin unter der zielbewußten Leitung des Universitätsprofessors Dr. Gurliitt aus Graz stattfinden. Ausgehend von der Fundstelle eines Weihaltars für Vulcanus, den ein vicus Fortunae des alten Poetovio gesetzt hat — der Stein befindet sich jetzt im Ferk-Museum, — suchte und fand der genannte Gelehrte den vicus Fortunae, d. h. die Fortuna-Straße, deren Pflaster aus Flussschotter vollkommen dem in den älteren Straßen des neuen Pettau gleicht. Am Rande der so festgestellten Straße wurde dann ein Heiligtum des persischen Sonnengottes Mithras aufgedeckt. Die charakteristische Anlage dieses Heiligtums hat sich sehr gut erhalten, und drei bereits gefundene Weihinschriften, dazu eine Rundfigur und Stücke eines mächtigen Reliefs, das Mithras, einen todtten Stier tragend, darstellt, lassen keinen Zweifel über die einstige Bestimmung des Tempels. Auch in einem zweiten, am Rande der Fortunastrasse aufgedeckten Gebäude hat sich bereits ein Bruchstück einer männlichen Gewandstatue und ein Architekturfragment aus Marmor gefunden. Die Ausgrabungen, die noch weitere wichtige Funde versprechen, werden, solange es das Wetter erlaubt, fortgesetzt und jedenfalls im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen werden.

(Installation.) Mit den Installationen bei den Conjugenten wurde bereits begonnen und sind mehrere kleinere, sowie auch mittlere An-



fertiggestellt. Die Berechnung für ihrten Anlagen haben ergeben, daß die Gemeinde pr. Flamme und Monat circa durch 10 Jahre zur Einhebung der in welcher Zeit dann die Anlagen der Gemeinde abgezahlt sind. Das Entgegenwärtens der Gemeindevertretung, die der Installationskosten auf 10 Jahre sich vorzunehmen, verdient verdienstvollste Lang und ist auch die Ursache, daß die Abrechnungen bisher schon ein günstiges Resultat ergeben haben. Man hofft bis zur Inbetriebsetzung des Gaswerkes circa 1000 Privatflammen zum Anschluß und auch fertiggestellt zu haben.

**(Entgleisung.)** Donnerstag morgens entgleiste der Güterzug bei der Einfahrt, da der Blockwächter den Weichenwechsel zu früh umgestellt hatte, während noch 8 Waggons denselben zu passieren hatte. In Folge dessen entgleisten diese Waggons ohne jedoch Schaden zu nehmen, denn sie bohrten sich nur in den Schotter des Bahnhofplateaus ein. Dennoch mußten die Reisenden bis mittags an dieser Stelle umsteigen. Von Marburg kam dann ein requirierter Hilfszug und der Schnellzug, welcher um 3 Uhr 10 Minuten von Pragerhof in Pettau eintrifft, konnte bereits ungehindert weiter fahren.

**(Diebstahl.)** Margareta Matiasich, vulgo Wilénig, aus Kufova hat am 9. Oktober 1898 in dem Geschäfte des Herrn Kemeč in Pettau einen Rest Barchent im Werte von 3 fl. 50 kr. gestohlen. Dieselbe wurde arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

**(Gefunden.)** Am 12. Oktober 1898 wurde ein Bündel mit abgetragenen Effekten gefunden und beim Stadtmagistrat deponiert. Der Verlustträger wolle sich melden.

**(Schnellfahren.)** Josef Silz, Knecht beim Herrn Kravagna, ist am 10. Oktober 1898 von der Florianigasse in die Ungarthorgasse so schnell um die Ecke gefahren, daß er den 8 Jahre alten Knaben Rudolf Tolazzi niederstieß. Er wurde deshalb dem k. k. Bezirksgerichte angezeigt.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Dorantich, Rottführer Bratscho u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

## Vermischte Nachrichten.

**(Hilfe für Görz.)** Am 30. August wurde der Böhmerwaldort Görz, die Stätte des seit einigen Jahren groß und berühmt gewordenen alten, heimischen Passionspiels von einem entsetzlichen, verheerenden Brande heimgesucht. 35 Objecte, der halbe Ort, sind den Flammen zum Opfer gefallen. Wohnhäuser mit den heur nach fünf Wißjahren endlich mit einer guten Getreide- wechslung wohlgefüllten Scheuern, Vieh, Wirtschafts- und Hausgeräthe sind vernichtet worden. Viele der Betroffenen vermochten von ihrer ganzen Habe nichts zu retten, als was sie am Leibe hatten und der Jammer und das Elend sind wirklich herzbrechend! Die meisten der Geschädigten sind Darsteller des Passionspiels, arme, nur auf Handverwerb angewiesene Personen. Der Schaden beträgt nach einer gering angeschlagenen Schätzung weit über 100.000 fl. Die ganze Umgebung leistete bei der Bewältigung des Brandes menschenfreundliche, wackere Hilfe. Möge nun auch die weite Öffentlichkeit diesen armen Bewohnern der Heimstätte des österreichischen Oberammergau Beistand und Unterstützung angedeihen lassen. Vielen der Besucher sind ja einzelne der Schwerbetroffenen als Spieler auch persönlich bekannt worden, allen aber ist das fremdliche Görz mit seinen armen aber biederen, von einem edlen Sinn und Streben beseelten Bewohnern gewissermaßen lieb geworden. Jede Gabe wird zur Linderung der Noth, zur Tröstung der schwerbetroffenen armen Leute beitragen. Möge sich die oft bewährte Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft

edler Menschenseelen neuerlich bewähren. Spenden werden entgegengenommen vom Bürgermeisteramte und Pfarramte in Görz oder von der Bundesleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes in Budweis und in den öffentlichen Blättern, insbesondere in den in Budweis und Krummau erscheinenden, zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

**(Südmark-Kalender.)** Der Kalender des Vereines Südmark für das Jahr 1899 wird zu Ende dieses Monats erscheinen. Er enthält außer allem, was zu einem Kalender heutzutage wie selbstverständlich gehört, noch ein inhaltsreiches Südmark-Jahrbuch, das eine reiche Fülle gebiegegenen Lesestoffes für Unterhaltung und Belehrung bietet. Wir machen alle unsere Volksgenossen auf dieses gebiegene Buch aufmerksam, damit sie durch dessen Ankauf und Verbreitung dem Namen und dem Streben der Südmark Freunde und Förderer schaffen.

**(Neue Südmark-Postkarten.)** Der Verein Südmark hat wieder zwei Arten von Postkarten ausgegeben. Sie sind von dem akademischen Maler Alois Schwingler in Graz entworfen und von den Gebrüdern Pototsky (Lithografie Senefelder) in Graz in Farben hergestellt. Die sehr hübschen Karten kosten im Einzelvertriebe das Stück 4 Kreuzer und sind an den bekannten Verschleißstellen zu haben; im Großen sind sie von der Vereinstanzlei (Frauengasse Nr. 4) zu beziehen.

**(Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.)** Für das Schuljahr 1899/9 liefen 55 Anfragen wegen Aufnahme von Schülern in den ersten Jahrgang der höheren deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt ein. Aus diesen Anfragen ergaben sich 55 feste Anmeldungen. Da jedoch nur 44 Schüler aufgenommen werden konnten, mußten 11 trotz der erforderlichen Eignung zurückgewiesen werden. Unsere Behauptung von der dringenden Nothwendigkeit einer höheren Gewerbeschule für Nordmähren konnten nicht schlagender bewiesen werden, als dadurch, daß schon im zweiten Schuljahre der Schülerandrang so stark gewesen, daß Zurückweisungen stattfinden mußten. Wir hoffen, daß die maßgebenden Körperschaft diesem Umstande bei der Bemessung von Subventionen Gewicht beilegen werden. Für alle jene, die ihr Scherflein zur Errichtung und Erhaltung unserer Gewerbeschule beigetragen, sei das Ausflühen der jungen Anstalt der beste Dank für ihr Opfer und ein Ansporn, ihr ihre werththätige Theilnahme auch ferner zu bewahren. An alle jene Volksgenossen aber, die bis nun unserem Kampfe um unser Sein unthätig zugehört, sei die dringende Bitte gerichtet: „Sendet Beiträge zur Vollenbung und Sicherung unserer Gewerbeschule.“

**(Zum Vogelschuß.)** Wie die Centralleitung des 42.000 Mitglieder umfassenden Bundes der Vogelfreunde uns mittheilt, ist erfreulicherweise ein neuer großer Erfolg auf dem Gebiete des Vogelschußes zu verzeichnen. Das königlich-italienische Ackerbau-Ministerium hat sich jetzt bewogen gefunden, eine Verordnung zu erlassen, derzufolge nicht mehr zu allen Jahreszeiten auf Schwalben geschossen werden darf. Es scheint also Licht zu werden, Dank der unermüdblichen Agitation des Bundes der Vogelfreunde, dem es gelungen ist, in kurzer Zeit das Taubenschießen in Mide abzustellen, den Entwurf eines neuen Tiroler Vogelschußgesetzes zu bewirken, die Öffentlichkeit der Schlangenfütterung mit lebenden Thieren zu verbieten und in 500 Orten Mitgliedergruppen zu schaffen. Schöne Erfolge eines heimischen Vereines, dessen Jahresbeitrag übrigens nur 20 Kreuzer ausmacht und der, Grund dessen, so volksthümlich wie nur wenige andere ist und bleibt. Das Secretariat des Bundes befindet sich in Graz, Haus der Schloßbergbahn, wohin Zuschriften wegen Anschlusses gesandt werden mögen.

**(Deutscher Schulverein.)** In der Ausschussung am 27. September wurde der Ortsgruppe Melchnau-Gießhübel-Sauerbrunn für das Ergebnis des anlässlich der in Karlsbad stattgehabten diesjährigen Hauptversammlung veranstalteten Volksfestes, der Ortsgruppe Wiesenberg für eine Sam-

lung, der Ortsgruppe Friedland für ein Volksfest und der Ortsgruppe Mautern für den Ertrag einer Sonnwendfeier, ferner der Stadtgemeinde Leitmeritz, der Sparkasse in Teschen und der Flachsspinnerei in Wiesenberg für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntniß genommen: Die Nachricht von der Übernahme der vom deutschen Schulvereine 1882 errichteten Fachschule für Holzindustrie in Gottschee durch die Staatsverwaltung sowie die Dankagung der Stadt Gottschee für die jahrelange reichliche Unterstützung dieser Anstalt durch den deutschen Schulverein, die Mittheilung von dem Anfälle eines Legats nach Herrn Andreas Binder, Gebäudeinspeccors der Kaiser Ferd. Nordbahn in Wien und endlich, daß die Ortsgruppe Graz aus der Erbschaft zu Schulbauten in Steiermark bereits 23500 fl. verausgabt hat. Nach Bewilligung von Vermitteln für die Schule in Obersefeschau, eines Credits für Schulunterstützungen in Kärnten, der Schülerunterstützung für die Lehrerbildungsanstalt und des neuen Internates in Klagenfurt, weiters von Subventionen für die Kindergärten in Bölkermarkt und Böding, einer kleinen Unterstützung der Schule in Grundschachen und der Schule in Schreibendorf wurden Angelegenheiten der Schulen in Wittuna und Rottenschachen, der Vereinskinder-gärten in Steinaujsa und Winterberg sowie der Vereinschulen in Eisenberg, Böhmen, Trübau, Lichtenwald, Sauerbrunn und Trischernoschna be-rathen und der Erledigung zugeführt.

**(Deutscher Schulverein.)** In der Ausschussung am 4. October wurde der Dank ausgesprochen der: Ortsgruppe Leoben für das Ertragnis eines Volksfestes in dem bedeutenden Betrage von 1467.90 fl., der Ortsgruppe Görz für den Ertrag eines Familienabends und eines Volksfestes, dem Sängervereine in Hainfeld für das Ergebnis einer anlässlich der Sängersahrt des Wiener Gesangvereines „Arion“ nach Hainfeld veranstalteten Unterhaltung, der Gemeinde Neudorf bei Gablitz für eine Spende und endlich der Deutsch-Fortschrittlichen Tischgesellschaft in Troppau für einen Gründerbeitrag. — Zur Kenntniß wurde genommen: die Mittheilung, daß die Neugründung der Ortsgruppe Berchtoldsdorf versucht wird, daß die Ortsgruppe „Germania“ in Meibling die behördliche Genehmigung erlangt hat, daß seitens der Büchereiverwaltung bisnun an 182 Büchereien an der Sprachgrenze 11684 Bücher vertheilt wurden und endlich, daß eine Dankagung eines Lehrers in Schlesien für eine Unterstützung eingelangt ist. — Bewilligt wurden: kleine Schulunterstützungen für Altbuch-Döbernei, Nieder-Emaus und Oberdubeneß für die Schulen und den Kindergarten in Josefsstadt eine kleine Unterstützung, eine Subvention für die Schule in Oberberg und Unterstützungen an einen Lehrer in Böhmen und einen Lehrer in Steiermark. — Ferner wurde die Einführung der Kronenwährung in die Cassagebahnung des Vereines mit 1. Jänner 1899 beschlossen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Böhmen, Trübau, Laibach, Lichtenwald und Pilsen zur Berathung und Beschlußfassung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Sammelshüßenertrag in Weissenfels fl. 3.50, Ortsgruppe Görz fl. 10.—, Ortsgruppe Hohenstadt fl. 20.—, beide Ortsgruppen Wien Landstraße fl. 123.—, Spende des Herrn Rothmiller durch die „Neue freie Presse“ fl. 3.—, Ortsgruppe Judmantel in Schlesien fl. 10.—, Ortsgruppe Budweis fl. 7.—, Ortsgruppe Wachen Sammelshüße fl. 1.87 und Ortsgruppe Zellauß fl. 8.19.

**(Ein Volksfeind.)** Die Nachteile, welche der in so vielen Familien übliche, regelmäßige Genuß des Bohnentaffees für die Gesundheit, namentlich für die Nerven- und Herzthätigkeit, im Gefolge hat, sind von hervorragenden Ärzten und Gesundheitslehrern so klar und überzeugend nachgewiesen worden, daß sie heute Jeder selbst beobachten und constatieren kann. Da diese Nachteile, wie die gerade in den letzten Jahren ge-



machten Erfahrungen lehren, sich öfter bis zu vollständiger Nervenzerrüttung, zu Herzlähmung (Schlagfluß) u. steigern, ist es sicher berechtigt, den Bohnenkaffee, zumal derselbe jährlich viele Millionen in's Ausland führt, im eigentlichsten Sinn als einen „Vollseind“ zu bezeichnen. Wenn daher eine Hausfrau sich durch die jetzigen billigeren Preise etwa verlocken ließe, mehr Bohnenkaffee zu verwenden als früher, im Glauben, ein besseres Frühstück zu erhalten, so irrt sie doppelt. Der Bohnenkaffee an sich ist überhaupt ein zweifelhafter Genuß, der nur durch die Mode uns zur Gewohnheit geworden ist. Würde man Jemand Bohnenkaffee vorsetzen, der ihn nie getrunken hat, er würde ihm sicher lange nicht schmecken, wie dies bei kleinen Kindern oft zu beobachten ist. Das Schlimmste aber ist die Gefahr für die Gesundheit. Wäre es da nicht höchste Zeit zu einer Umgewöhnung, die jetzt so billig und bequem zu bewerkstelligen ist? Hunderttausende von Familien haben zum Wohl der Ihren wie zum Vortheil der Haushaltungskasse diese Umgewöhnung durch Einführung von Kathreiner's Malzkaffee bereits vollzogen, der theils als bester Zusatz zum Bohnenkaffee dient, um dessen schädliche Eigenschaften zu beheben, theils auch aus gesundheitlichen Rücksichten ganz pur getrunken wird. Was also in so vielen Familien mit andauerndem Erfolg bereits geschehen ist, warum sollte dies nicht zum Wohle jeder Familie stattfinden können? Leider treibt auch bei diesem Artikel die Speculation bereits ihr Unwesen durch minderwertige Nachahmungen. Wir waren schon öfter in der Lage, vor denselben zu warnen und sieht sich in Folge dessen auch jede Hausfrau beim Einkauf die Originalpakete genau an, ob dieselben den Namen Kathreiner und das Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke tragen. Nur durch diese Vorsicht ist der Käufer sicher, den echten Kathreiner'schen Malzkaffee zu erhalten, welcher Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt und dadurch auch allein den Erwartungen entspricht, die an einen zuträglichen und schmackhaften Malzkaffee gestellt werden.

**(Die Musikanten einer Künstlerin.)** Dieser Tage bemerkten die Spaziergänger und Passanten in einem Vororte Berlins zur Mittagstunde bei einem Neubau eine elegant gekleidete Dame, welche, auf einem Stamme sitzend, von Handwertern, Männern, Frauen und Kindern umgeben, ein Buch in der Hand hielt, aus dem sie diesen vorlas. Aus dem Tone ihrer Stimme entnahm man die Begeisterung, mit welcher sie sprach und um mit sichtlichem Interesse lauschten ihr die aufmerksamen Zuhörer. War es eine Socialistin, welche die Arbeiter zu einem Strik zu bewegen suchte? Oder war es eine Jüngerin der Heilsarmee, die für die Idee dieser Sitte Propaganda zu machen versuchte? Nein weder das eine, noch das andere. Sie predigte weder Unzufriedenheit und Haß, noch warb sie Mitglieder für jene Cassé. Was sie sprach, waren Worte der Liebe und Barmherzigkeit und jenes Buch, aus dem sie vorlas, war Zola's Liebe zu den Thieren. Nachdem sie von den sichtlich gerührten Leuten Abschied genommen hatte, kehrte sie zurück in das Gewoge der Straßen, blieb da und dort bei einem Rosselenter stehen, drückte ihm ein Flugblatt in die Hand und zufrieden lenkte sie nun ihre Schritte nach ihrer Wohnung. — hatte sie doch das Gefühl, den Samen einer vollen Pflanze ausgestreut zu haben, die gute Früchte tragen muß, welche den Namen der berühmten Sängerin Lilli Lehmann mehr ehren als aller Beifallsjubiläum und die herrlichsten Lorbeerkränze.

## Mittheilungen der Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark Graz, Seirichstraße Nr. 17.

### Die Obstmarktlage.

Die allseits größtentheils recht günstig ausfallende Obsternte hat natürlich ein enormes Angebot zur Folge und ist daher momentan eine Flaute in der Geschäftsentwicklung eingetreten, weil die Frage des Preises noch sehr im Unklaren ist.

In diesem Jahre wollen die Zwischenhändler

wieder einmal ordentlich die Bauern daranfrieren. Dem Bauer wird das Obst von den Einkäufern (Schmalzern u.) abgekauft — natürlich nur mittels einer Darangabe. — Der Preis wird erst dann festgesetzt, wenn der Zwischenhändler die Ware dem Großhändler verkauft hat. Der Zwischenhändler wird also trachten, so bald als möglich und unter allen Umständen das Obst an Mann zu bringen, um seine Darangabe und den Profit einheimen zu können und auf den Bauer aber wird nur ein kleiner Antheil „für seine Mühe und Plage“ entfallen. Der Schmalzer wird dem Bauer vorspiegeln und vorrechnen „ich habe nur so viel Heuer fürs Obst bekommen, kann daher Dir auch nicht mehr zahlen.“

Man kann sich denken, was der arme Bauer bekommen wird!

Um solchen Umständen zu begegnen, haben sich neuerlich wieder lokale Obstverwertungsstellen und zwar in Weiz, Wenzberg, Anger und Stubenberg gebildet und sind auch sofort in Thätigkeit getreten. Ein erfreulicher Fortschritt — mögen sich nur viele solche Organisationen bilden. —

Bis zum heutigen Tage betrug die Gesamtbewegung mit den wichtigsten Obstsorten u. zwar: Preßapfel Nachfrage 124155.0 g., Angebot 78103.0 g., Tafelapfel Nachfrage 28837.5 g., Angebot 39493.9 g., Preßbirnen Angebot 3500.5 g., Tafelbirnen Nachfrage 742.8 g., Angebot 360.8 g., Zwetschen Nachfrage 572.0 g., Angebot 4168.5 g.

Den vielen an uns gerichteten Aufforderungen wegen Angabe von Preisen kommen wir theilweise hier nach, als wir vermuthliche Preise von Obst anführen. Selbstverständlich darf niemand an diesen Preisen festhalten, er kann sich selbst aber allenfalls als Richtschnur vor Augen halten.

So dürfte Mostobst bis Anfangs October ein Preis von 320 fl. bis 350 fl., dann aber bis November 400 fl. bis 420 fl. per Waggon (10.000 Kg.) erreichen.

Für Tafelobst läßt sich ein Preis schwer festsetzen. Maschanzer, Goldparmanen und andere häufigere Sorten dürfen in Waggonladungen vielleicht mit 700—900 fl. je nachdem sie sortirt sind, bezahlt werden.

Feine Sorten, in den verschiedensten Packungen, werden entsprechend günstige Preise erreichen. So wurde bereits im Verlaufe von Winter Butterbirnen, Ia. Qualität nach tiroler Art verpackt, in einer Gesamtmenge von 300 Kg. zum Preise von 22 kr. per Kg. abgeschlossen.

Der niedrige Preis des Mostobstes ist auf die enorme Zufuhr von Obst aus der Schweiz, Italien und Frankreich auf den deutschen Märkten zurückzuführen.

Solches aus den genannten Ländern stammendes Mostobst wurde mit 250—280 fl. bezahlt. Laut eines uns soeben zugekommenen Abschlusses wurde steirisches Mostobst mit 325 fl. loco Bahnstation Steiermark verkauft.

### Das Ernten, Sortiren, Verpacken und Aufbewahren des Tafelobstes.

Bekanntlich erzielen wir aus unseren Obstgärten die höchsten Einnahmen, wie bei den übrigen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, meist nur dann, wenn wir die Obstfrüchte im frischen Zustande verwerten können; wir brauchen dieselben sodann nicht erst in eine Dauerware umzuwandeln, ohne weiteres Risiko gelangen wir zu unserem Gelde! Es bedeutet somit der Frischverkauf in der Regel die beste und lohnendste Verwertungsweise. Wollen wir indessen unsern Absatz erweitern und uns einen großen Kundenkreis erwerben, so müssen wir eben alle Vorbedingungen hierfür, sowie für einen geregelten Obstverkehr erfüllen. Diese Vorbedingungen nun bestehen nebst der Einhaltung eines richtigen Sortenbaues und der Züchtung vollkommener Früchte hauptsächlich im richtigen Ernten, Sortiren, Aufbewahren und Verpacken des Obstes, sowie im Verkauf der Obstware nur nach Gewicht.

Nachstehende kurz gefaßte Regeln mögen im

heutigen, nicht unbeträchtlichen Erntejahre zur ausbringenden Richtschnur dienen:

### 1. Die Ernte der Tafeläpfel und Birnen.

Bei der Ernte wird derzeit leider vielfach nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren; kein Wunder daher, wenn sich beim Öffnen der Kisten und Fässer oder im Lagerkeller viele verderbende und faulende Früchte finden! Jede Druckstelle an der Frucht sagt uns, daß hier die Zellen des Fruchtfleisches, weil getödtet, in Fäulnis übergehen. Es hat daher abgeschütteltes Obst, sowie Obst, welches in großen Körben und Wägen ohne weiche Zwischenlagen an die oft weit entfernten Verkaufsorte befördert wird, keine lange Haltbarkeit. Dasselbe gilt aber auch für zu früh, wie auch zu spät geerntetes Obst! Im ersteren Falle schrumpfen die Früchte ein und zeigen halb entwickelten Geschmack, im anderen Falle aber werden sie mehlig. Daraus folgt, daß die Vor- nahme der Ernte zur rechten Reifezeit von größter Wichtigkeit ist.

Man unterscheidet hauptsächlich zwei Reifestadien: Die Baum- oder Pflückreife und die Lager- oder Genußreife.

Die Baumreife läßt sich erkennen, wenn die Früchte ohne äußere Einwirkung von selbst zu fallen anfangen; wenn sie sich an der Schale verfärben, oder wenn sich die Kerne bei Äpfel bräunlich und bei Birnen schwärzlich zeigen, oder endlich, wenn die Früchte beim Erfassen und Heben derselben unter gleichzeitigem halbem Umdrehen vom Fruchtholze (Fruchtkuchen) sich leicht lösen! In diesem Zustande müssen die Früchte geerntet werden; denn ein weiteres Belassen derselben am Baume wäre von Nachtheil.

Lager- und genußreif sind die Früchte dann, wenn sie zum frischen Genuß tauglich geworden sind und den höchsten Grad des Wohlgeschmacks erlangt haben. — Jährliche Aufzeichnungen erleichtern das Erkennen der richtigen Pflückreife! Daß Obst in Jahrgängen mit früher Blüte und warmem, trockenem Sommer etwas früher und umgekehrt in Jahren mit kalter, feuchter Sommerwitterung erheblich später gepflückt werden muß, ist wohl selbstredend und muß berücksichtigt werden, wie auch im rauheren Oberlande und in kälteren Lagen die Pflückreife im allgemeinen später eintritt, als im wärmeren Mittel- und Unterlande und in den geschützteren Lagen. Dasselbe gilt endlich für vollwüchsige, jungkräftige und altersschwache Bäume.

a. Bei Sommeräpfeln. Hierher gehören jene Sorten, welche vom August bis Ende September genußreif werden und ungefähr 14 Tage halten und bei welchen die Baum- und Genußreife fast zusammenfällt. Aber selbst hier ist es behufs Erzielung eines besseren Geschmackes und einer längeren Haltbarkeit unerlässlich nötig, die Früchte 6—8 Tage vor der Genußreife, also dann zu pflücken, wenn die oben angedeuteten Kennzeichen der Baumreife eintreten. Außerdem ist ein allmähliches Auspflücken der nach und nach reisenden Früchte und zwar zuerst auf der Sonnseite, angezeigt, um eine längere Ernte zu erzielen.

b. Bei Herbstäpfeln. Hierzu werden jene Sorten gezählt, welche von Anfang October bis Mitte November genußreif werden und etwa 3 Wochen halten. Auch hier ist die Ernte bei eingetretener Baumreife vorzunehmen, um die mehrfach angedeuteten Vortheile sich zu sichern.

c. Bei Winteräpfeln. Diese wichtigste Gruppe umfaßt zumeist alle unsere wertvollen Handels- und Tafelsorten, deren Genußreife nach kürzerer oder längerer Lagerung von Mitte November bis Mai eintritt und sodann 3—4 Wochen andauert. Hier fällt die Baum- oder Pflückreife in den Monat October. Spät reisende und lang haltbare Sorten müssen lange in den October hinein am Baume verbleiben, weil sie gerade in dieser letzten Zeit an Größe und Wohlgeschmack sehr zunehmen; ein kleiner Frost schadet nicht! Namentlich alle grauen Reinetten (Lederäpfel) und stark berosteten Früchte wie Canada ReINETTE, königl. Kurzstiel u. müssen eine späte Ernte erfahren, sollen sie auf dem Lager nicht zu sehr welken.

(Fortsetzung folgt.)



## Literatur.

Im Verlage von A. Schönbil in Triest ist soeben ein schwungvoller Walzer „**Blumen-Corso**“ und ein ungarischer Ma-Id „**Raghar indol**“ für Piano-Forte von Capellmeister Ludwig Schachenhöfer erschienen. Beide Stücke haben im Wiener Volksgarten bei einem Militärconcerte außerordentlich gefallen. Selbe Stücke sind bei W. Blanke zu haben.

Die schlimmen Folgekrankheiten, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des „**Dr. Rosas Balsam für den Magen**“ vollständig verhütet. Es ist zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des B. Fragner Prag 293. — III. — Siehe Inserat!

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Die Köchin stand dabei  
Und sprach am Kochtopf ruhevoll  
„Mir ist es einerlei.“

Wenn mir die Suppe wird zu dünn  
Für unser Mittagbrod,  
Ein kleiner Guss von Maggi rin!  
Das hilft aus aller Not.

M. S.

## Franz Wilhelm's abführender Thee

von

### FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum  
Preise von 1 fl. öst. Währung per  
Packet zu beziehen.

## Wilhelm's flüssige Einreibung „BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Fläsch 1 fl., 6 Fläscher 5 fl., 12 Fläscher 9 fl. franco jeder Poststation in Österreich-Ungarn  
Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.



## BRÜNNER TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Balmerstone, Raumgarne, Cheviot und bester Wollstoffe etc. aus dem Depot f. t. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenirendes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

## Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräutern erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommirtesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bezeugen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu laryngealen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Bitterung, bei Rebell als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Bitterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst venöse Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, breihaften, lungentranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten laryngealen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. ö. W. — Die Emballage in Kistchen wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

## Wirtschafterin

für eine grössere Besitzung in der Umgebung Pettau gesucht.

Dieselbe soll des Lesens und Schreibens mächtig, sehr energisch und in der Rind- und Schweinezucht bewandert sein.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit  
W. BLANKE, PETTAU.

Grösserer

## Wacht-Hund

wird zu kaufen gesucht.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

W. BLANKE, Pettau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Carl Röber, Braunschweig.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Gute Violine,

überspielt, wird zu kaufen gesucht.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

W. Blanke, Pettau.

## 100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.O.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimzufallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstleutnants-Gattin.“



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbstergezeugten preisgekrönten

## Handharmonikas

von

JOH. N. TRIMMEL

in Wien,

VII./3, Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente  
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke

selbstgeleitet, unübertroffen im Ton.

Musik-Alben, Gläser etc. etc.

Musterbuch gratis und franco.





Z. 9444.

## Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in der Sitzung vom 5. October 1898 beschlossen, dass eine Änderung des jetzt geltenden Wagtarifes insoweit einzutreten habe, als nunmehr die Waggebühren nur für das Nettogewicht einzuheben sind.

Das Taragewicht wird demnach bei Bemessung der Waggebühr **nicht** eingerechnet.

Stadtamt Pettau, am 6. October 1898.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

## Butter umsonst

erhält man in 4—10 Minuten durch Selbstherstellung aus dem von der täglichen Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der gezeigten geschäftigen

### Haushaltungs-Buttermaschine.

Jährlich nachweisbare Ersparnis für den Haushalt fl. 80.—  
Wer täglich frische, unverfälschte Butter von köstlichem Wohlgeschmack und als labendes vorzügliches Getränk für Gesunde und Kranke die ärztlich so sehr empfohlene Buttermilch sich kostenlos verschaffen will, der laufe nebig Maschine. Dieselbe macht sich in wenigen Wochen bezahlt und dient gleichzeitig als bester Schneeschläger, Schokoladegutler etc. Preis in hocheleganter, solidester Ausführung mit Glasgefäß von 1 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Ltr. ö. W. fl. 3.—, desgleichen von 2.8 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Ltr. ö. W. fl. 4.50.

### Für Landwirthe etc.

### Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10—20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern von 3—50 Ltr. ö. W. fl. 8.— bis fl. 42.50. Versandt gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. Prospekte und la Zeugnisse auch über andere patent. Haushaltungsartikel gratis und franco durch die Fabrikniederlage

R. v. Hünersdorff Nachf.,

WIEN, XV/I, Gerstnerstrasse Nr. 3.

## Für Obstbäume.

## Wingenroth'scher

# Raupenleim

billigst.

Alleinverkauf

V. Schulfink, Pettau.

## Musikalien-

Kataloge

Klavier

Harmonium

Violine

Cello

Zither

Kammermusik

Orchester

Gitarre

Lieder

Humoristika

Chöre

Duette, Terzette

Studienwerke

etc. versende

—● gratis ●—

und franco.

OTTO MAASS

Musikverlag u. Sortiment WIEN, VI./2, Mariahilferstrasse 91.

## Raim. Sadnik & Comp.

# Filiale „zum Bischof“

Florianiplatz Nr. 5, PETTAU, Färbergasse Nr. 1.

P. T.

Beim Einkaufe für die heurige

## Herbst- und Winter-Saison



waren wir darauf bedacht, dem Bedarfe unserer P. T. Stadtkunden Rechnung zu tragen, daher sind wir in der angenehmen Lage, geschmackvolle Neuheiten bieten zu können.

Wir erlauben uns, einige Artikel besonders zu empfehlen:

**Original englisch Cheviot**  
in den modernsten Farben.

**Kammgarn-Crêpe,**  
schöne dunkle Nuancen.

**Haute Nouveauté noppé,**  
schönste Herbst-Neuheit.

**Kammgarne**  
glatt und dessinirt.

**Damen-Tuch,**  
grosses Farben-Sortiment.

**Echte Tiroler Loden,**  
garantirt wetterfest.

**Schwarze Reinwollstoffe**  
für  
**Mode und Trauer.**

**Grosse Auswahl**

farbiger **Kleiderbarchente** und

**Hemd-Flanelle**, vollkommen waschecht.

**Piquet-, Schnürl- und Damen-Barchente** bis zu den feinsten Qualitäten.

Schönes Sortiment in

**Herren-Anzug-Stoffen,**  
englische und inländische Fabrikate.

Grosses Lager in **Café-, Tisch- und Bettgarnituren, Bettvorlegern und Laufteppichen, Burett- und Gobelin-Möbelstoffen, Wachsbarbarchenten, Ledertüchern und Linoleumstoffen.**

Leinene und Vorarlberger **Matratzen-Gratl** in den besten Sorten.

Bedeutende Auswahl weisser, echt Schroll'scher **Chiffone** und **Crettone, Streif- und Damastgratl, Reinleinen** und **Damastwaren** in garantirt guter Qualität.

Neu eingeführt:

**Steirische Hausfrauen-Webe,**

bestes und billigstes Baumwollgewebe, hergestellt aus feinsten amerikanischen Baumwolle, ohne Appretur, weich und leicht zum Nähen, in allen Breiten, für Leib- und Bettwäsche, allen P. T. Familien besonders zu empfehlen.

Unser Warenlager gütiger Besichtigung empfehlend, versichern reellste und billigste Bedienung,

hochachtungsvoll

Raim. Sadnik & Comp.

**Filiale „zum Bischof“**

Florianiplatz Nr. 5, PETTAU, Färbergasse Nr. 1.



## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.  
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**  
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Für

**Liqueur-Fabrikanten**

und solche, die es werden wollen, offerire ich neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completer Liqueurfabriken.  
Prospecte und Preisliste franco.  
**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik,  
PRAG, Mariengasse Nr. 18.



Weltberühmte Olmützer-

**Quargel.**

Die erste und älteste Neboteiner Quargel-Käseerzeugung  
**JOH. L. LANTSCH** in Nebotein b. Olmütz,  
concurrent- und leistungsfähig, gegründet 1790,  
liefert kisterweise ab Olmütz feinste Olmützer Quargel  
Nr. IIa, IIb, III, IV, V

26, 32, 48, 56, 72 Kg. pr. Schock,  
circa 5 Ko.-Postkiste à fl. 1.90.  
Versandt gegen Nachnahme. En gros Abnehmer billiger. — Vertreter gesucht.



## Zitherspieler

erhalten 2 Zitherstücke und

Katalog gratis bei

**Neukirchner, Görkau, Böhmen.**

**Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

**Herren-Touristen-Hemden.**

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

**Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl

**neue Claviere**

und

**Pianino**

(kreuzsaitig, nusspolirt, schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie

**Harmoniums**

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

**Ehrbar-Claviere!**

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überpielter Claviere.

Billigste Miete.

**P. T.**

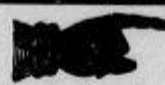
Zur Herbst-Saison empfehle mein gut fortirtes Lager in fertigen

**Wiener Herren- u. Knaben-Kleidern, Wettermänteln** etc.

Gleichzeitig theile ich mit, daß ich einen Theil meiner Manufacturwaren tief unter dem Preise wegen Platz-Mangel verkaufe.

Hochachtung

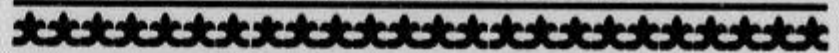
**A. J. Sidl.**



**Pferdefoxen,**



stark und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kofenfabrik in **Wien XII., Bischofgasse 5.**



**P. T.**

Erlaube mir, dem P. T. Publikum von Pettau mitzutheilen, dass ich das

**Papier- und Schreibrequisitenlager** von Frau **Bader** übernommen habe und dasselbe tief unter dem Einkaufspreise ausverkaufe.

Käufer grösseren Quantums erhalten 25% Rabatt.

Gleichzeitig erlaube ich mir mitzutheilen, dass ich in meinem **Kurz-, Wirk- und Wäschelager** sehr gut sortirt bin.

**Grosses Lager** in Damen- und Kinderschürzen, schwarz und farblich, sowie auch Damen-Mieder, -Hemden und -Corsetts.

Grosse Auswahl in **Posamenterie, Borten, Perlekrägen** und **Spangen-Garnituren**, sowie auch **Seiden- und Sammt-Bändern.**

Grosse Auswahl in **Herren-Hemden, Cravatten, Krägen** und **Unterhosen.**

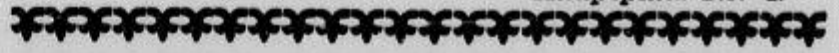
Grosse Auswahl in **Jäger-Wäsche** für Herren, Damen und Kinder, sowie auch **sämtliches Zugehör für Schneider und Schneiderinnen.**

Um zahlreichen Zuspruch unter Zusicherung billigster Preise, sowie auch solider Bedienung, bittet

hochachtungsvoll

**Cajetan Murko**

Hauptplatz Nr. 4.





# Kunstdünger

## für Weingärten.

Für Herbstdüngung empfehlen wir:

**Schwefelsaures Ammoniak**, mit 20% Stickstoff zu  
ö. W. fl. 12.50 pr. 100 Kilo.

**Schwefelsaures Kali**, 98-percentig, mit 51% Kali zu  
ö. W. fl. 12.75 pr. 100 Kilo.

**Knochenmehlbiphosphat** mit 22% leicht bodenlöslicher  
Phosphorsäure zu ö. W. fl. 5.25 per 100 Kilo.

Alles inclusive neuem Sack ab Graz.

Mit unseren vorzüglichen Düngemitteln wurden von hervorragenden  
Weinproduzenten die **grossartigsten Erfolge erzielt.**

Wir unterstellen unsere Kunstdünger der Controle der landw.-chem.  
Versuchstation in Graz.

**Gebrauchsanweisung gratis.**

Die Direction der Podewils'schen Fäcalextract-  
Fabrik, Graz.

## Mode-Bericht

Für die Herbst- und Winter-Saison  
sind sowohl Herren- und Knaben-Kleider,  
reizende Kinder-Costüme, als auch für  
Bestellungen nach Mass englische, fran-  
zösische und Brünner Stoffe, ausschliess-  
lich letzte Neuheiten, anerkannt beste  
Qualitäten, zu überraschend billigen  
Preisen in enormer Auswahl lagernd.

Die Besichtigung meines Lagers steht  
Jedermann ohne Kaufzwang frei und  
dürfte umsomehr Interesse finden, da  
auch meine fertigen Kleider in minderen  
Preislagen nach neuestem Schnitte, tadel-  
loser Ausstattung und guter Näharbeit  
ausgeführt sind, demnach mit Recht die-  
selben concurrenzlos nennen darf.

**Grand-Etablissement**

Wiener Herren- u. Knaben-  
Kleider

**Max Metzl**

„Zum Touristen“

Hauptplatz 8 GRAZ Hauptplatz 8.

Atelier für Massbestellungen.

## Theaterlogenzitation.

Mittwoch den 19. October 1898

nachmittags 3 Uhr

findet im Theatergebäude die

## Lizitation der Logen

für die Spielsaison bis Ende Jänner 1899 statt. Hiezu  
ergeht die höflichste Einladung.

Peftau, am 15. October 1898.

Das Theatercomité.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme  
anlässlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen, viel-  
geliebten Vaters und besten Vaters, des Herrn

**Franz Petrowitsch,**

Maler und Anstreichermeister,

sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche  
Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuren  
Verbliebenen, beehre ich mich allen werten Bekannten  
und Freunden desselben, namentlich aber der löblichen  
freiwilligen Feuerwehr, dessen langjähriges Mitglied  
er war, meinen wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Die trauernde Witwe.

**P. T.**

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen höf-  
lichst anzuzeigen, das ich das seit langen Jahren von  
meinem Manne auf dem hiesigen Plage geführte

## Maler- u. Anstreicher- Geschäft

in ganz gleicher Weise wie vor, sammt den damit ver-  
bundenen Rechten weiterführe.

Indem ich mir erlaube, mich Ihrem geneigten  
Wohlwollen bestens zu empfehlen, bitte ich ergebenst,  
das meinem verstorbenen Manne bisher geschenkte  
Vertrauen auch auf mich zu übertragen und drücke  
Ihnen bei dem Scheiden desselben aus dem Geschäfte  
den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die so  
vielen, ihm während der Zeit seiner geschäftlichen  
Thätigkeit zutheil gewordenen Beweise Ihres Zutrauens  
und Wohlwollens, ganz ergebenst aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

**Marie Petrowitsch,**

Maler- und Anstreicher-Geschäft.

Peftau, den 14. October 1898.

## Verkauf von bewurzelten Holzveredlungen

auf Riparia Portalis und V. Solonis in den Sorten von: Mosler,  
Vetliner, Traminer, Zierfandler, Cabernet sauvignon,  
Wälschriesling, Portugieser, blau und roth etc.

Volle Garantie für Reinheit der Sorten, sowohl des Edelreises,  
als der Unterlage. Die Edelreis wurden aus der gräflich Meran'-  
schen Rebschule in Pickern und von der Herrschaft Pischätz  
bezogen.

Ebenso gelangen amerikanische **Schnitt- und Wurzelreben**  
billigst zum Verkaufe.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit

**A. Platzer, Marburg, Herrengasse Nr. 3.**



Echten Weinessig.  
Stets frisch gebrannten Caffee.

Feinstes Aixer- und Tafelöl.

Alle Gattungen Waschartikel.

Echt amerikanisches Petroleum.

**F. C. Schwab**

„zur goldenen Kugel“

**PETTAU.**

Bekannt als billigste Einkaufsquelle in Mehl und Speereiwaren.

Alle Gattungen Südrüchte. Feinster Thee und Rum.

Mohn, Käse, Salami.

Kleie, Futtermehl und Hülsenfrüchte.

Echter Sultan-Feigenkaffee.  
CACAO UND CHOCOLADEN.

Tafelspeck, Speisefette.

**Möbel**

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. L. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kredenz 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Glaser, Wien. Händl., Sperrgasse Nr. 1.

**Klosterneuburger Mostwagen**

von A. W. v. Babo und J. Wagner, von 40 kr. aufwärts, sind stets vorrätig bei

**JOS. GSPALTL, Goldarbeiter und Optiker.**

Wer braucht  
**WASSER?**

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotive baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Selbstthätige  
**WASSER-**  
versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut  
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für  
**Wasserleitungen u. Pumpen**  
der Monarchie. — Approx. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

**Verlangen Sie**

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

*The Continental*  
**Bodega Company.**

Sherry

Portwein

Malaga

Madeira

Tarragona &c.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

Nur: IV Eckhaus, Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (bis à vis Gentry-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

**Buchbinder-Lehrling**

wird sofort aufgenommen in der Buchbinderei **W. Blanke** in **Pettau.**

**Wien Hôtel Belvedere**

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.  
Hôtel-Omnibus.

**Ein kräftiger Lehrjunge**

wird aufgenommen in der Spezerei- und Eisenhandlung der Firma  
**VINCENZ LEPOSCHA, Pettau.**

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Haupt-Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kl einseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pettau.



### Entdeckt.

Venetianer Novelle von J. Bonnet.

(Fortsetzung.)

In meinem Zimmer war eine Lust wie im Backofen. Ich riß die Fenster auf, wobei ich vergaß, daß dies hieß, den Moskitos Thor und Thür öffnen. Aber man glaubt nicht, welche schwere Hitze aus jeder Pore den Schweiß trieb. Dann fielen mir die stacheligen Blutsauger ein, der Krieg entbrannte, indem ich eine Räucherkerze anzündete und langsam verglimmen ließ. Der Dunst betäubt sie, sie werden kriegsunfähig. Jetzt schnell die Fenster nochmals auf und Gegenzug von der Thüre her. Kühltler war mein Zimmer nicht, darauf ließ sich nun einmal nicht rechnen. Ich war wenigstens die Unholde los, die mir in der vorigen Nacht allein an einem Handgelenk siebzehn schmerzhafteste Stiche beigebracht und eine Wange tätowiert hatten.

Es scheint ein wahres Komplott zu sein, das gegen mich spielt, dachte ich, indem mir Zug um Zug die Erinnerung an Frau von Broistendorf lebendig wurde, die echte Wienerin voll Munterkeit und Lebenslust, der das Trauergewand gar seltsam stand. Auch die Dienerin macht Partei gegen mich, wie mir dünkt, auf jeden Fall ist sie im Geheimnis. Im Geheimnis! Es ist lächerlich, ein solches zu denken. Worauf kann es beruhen?

Eine Stunde lang quälte ich mich, müde, wie ich war, mit Schlafversuchen ab. Sie mißrieten völlig. Mein Körper glihte vor Hitze. Schwache Naturen mußten bedenklich darunter leiden, während mir das äußerste Unbehagen den Gedanken nahe legte, einfach aufzustehen und auf der Straße ein Glas Limonade zu trinken, ein neues zu den vielen, die ich heute vertilgt, oder vielmehr das erste von denen, die mir heute winkten. Denn meine Uhr zeigte halb 2 Uhr morgens.

Aus dem Bette springend und durch das Fenster spähend, bemerkte ich, daß andere es gerade so machten, wie mein fieberheißer Leib begehrte. Vergänglich hatte ich die halbe Karaffe mit Wasser geleert, es war lauwarm, wie aufgekocht, und löschte nur den Durst auf einen Augenblick.

In die Kleider fahren, vom Portier aufschließen lassen — „Welche Nummer hat Frau von Broistendorf?“ wandte ich mich zurück.

Er bemühte sich schläfrig an das schwarze Brett. „Der Name der Dame ist erst vorhin eingeschoben worden, sie hat Nr. 15.“

Ich trat auf die Straße hinaus und erfreute mich der verhältnismäßig erträglicheren Luft.

Vor dem nächsten Café ließ ich mich nieder und bestellte mir ein Glas Eiswasser. Mir war zu Mute, als könnte ein langsam schmelzender Gletscher für einen Durst wie den meinen ungeführ genügen. Begierig sog ich das köstliche Getränk ein. Um mich her plauderte man wie am hellen Tage, Spaziergänger strichen vorüber, droben glühten die Sterne goldig.

So hatte ich sie auch in Ostchina oftmals geschaut, eine goldene Herde auf schwarzblauer Flur mit dem Dirnentab ewiger Weisheit darüber. Wie beglückend und beruhigend ist es, zu denken: „Er weidet auch dich, du kleines, pochenendes Menschenherz.“

Gar manches Mal hatte ich mit Frau von Broistendorf den Sterngucker gemacht. Aber sie hielt meistens nicht länger als eine halbe Sekunde aus. Ein leichter Schlag mit dem Fächer auf meinen Arm und sie war hinweg, ich hörte ihr silbernes Lachen an irgend einer Stelle, wo es eine neue Toilette, eine pikante Anekdote, einen kleinen Skandal aus der Gesellschaft zum besten gab. Sie war wie eine Quecksilberkugel, immer beweglich, immer

im Rollen, immer unterwegs, und bei alledem, wie ihr rührend inniges Verhältnis zu dem kleinen Karl bewies, unendlich liebebedürftig.

„Ihr Norddeutschen seid zu ernst und schwerfällig,“ sagte sie mir einmal in ihrer neckisch liebenswürdigen Art, die ihr niemand übelnehmen konnte.

Damit war sie schon wieder hinweggeblitzt und lachte wo anders, wie Frau Echo, die hüben und drüben dem eignen Schalle nachjagt und sich mit den Lüften hascht.

Würde jemand, der diese — wie soll ich sagen? — diese geflügelte Frau, dieses schmetterlingsartige Wesen nicht näher kannte, wohl geglaubt haben, daß ein Eindruck, der sie traf, ihre Seele mit erschütternder Gewalt umspannen konnte? Und doch war ihr Herz von einer Tiefe, zeigten sich gewisse Empfindungen von einer Nachhaltigkeit, die mir verrieten, daß, wenn sie einmal ein schwerer Schicksalschlag traf, er wie ein Hagelwetter auf Blüten wirken mußte. Das machte, sie war im innersten Wesen wahr, zart und gut, wie sie sich denn über nichts mehr Vorwürfe machte und beunruhigte, als wenn ihr ein Unrecht, ein Veräumnis einfiel.

So hatte sie — ich erinnerte mich daran, als wäre es gestern geschehen — einem armen Blumenmädchen in einem Anfall von süßler Laune eine harte Antwort gegeben. Kaum war das Kind fort, als Frau von Broistendorf aufsprang, um ihm nachzueilen. Es war nicht mehr zu finden, und sie kehrte voll Mißmut zurück. Einige Tage später streifte die Kleine an unserm Park vorüber. Ich lag im Fenster und beobachtete sie, wie sie bald eine Blume am Wege pflückte, bald einem Schmetterlinge nachlief. Plötzlich weht ein weißes Frauengewand zwischen den Parkbäumen. Es fliegt dem Gitter zu, das den Park von der Straße scheidet. „Marguerita! Marguerita!“ höre ich fast atemlos rufen. Das Kind kam zögernd näher. Ich sah eine Hand, in der sich etwas Glänzendes befand, durch das Gitter reichen, die Kleine freudenerot wie der Wind davoneilen, und wenige Augenblicke später kam, wie ich ahnte, Frau von Broistendorf zum Vorschein. Sie errötete, als sie gewahrte, daß ich Augenzeuge ihres Liebeswerks, ihrer Sühne gewesen war, und huschte ins Haus, ohne je ein Wörtchen darüber fallen zu lassen. Und so war sie in allem ein echtes, edles Frauenherz.

Ihre Ehe hatte der Tod kaum nach Jahresfrist gelöst. Sie war eine von denen gewesen, die mehr aus äußeren, wie aus inneren Gründen zu stande kommen. Die wahre Liebe hatte keinen Teil daran gehabt. Aber das Kind, das des Vaters Ebenbild war, wie mir Frau von Broistendorf versicherte, galt ihr, die früh verwaist, sehr verwöhnt und arm an Liebe gewesen war, über alles in der Welt. Wie sie von dem verstorbenen Vatten stets mit größter Hochachtung sprach, ihn das Muster eines Edelmannes nannte, so war sie stolz in der Hoffnung, ihren Knaben einst mit den gleichen Tugenden geziert zu sehen. Von ihr hatte er das Feurige, Hingebende. Wenn er dahergekürmt kam, sich ihr in die Arme warf, sie seine süße, einzige Mama nannte, ihr Mund und Augen und Hände mit Küßchen bedeckte, sie anstrahlte vor Glück, Liebe und Hingabe, die selbst fikt andere etwas ungemein Kührendes, ja Hinreißendes hatten, war sie ganz das Bild mütterlichen Entzückens, höchster, irdischer Wonne.

Unfähig war ihr der Gedanke, daß eine Zeit kommen könnte, wo sie von ihm geschieden würde. Bis ans Ende der Welt werde sie mit ihm gehen, wenn es sein müsse. So sicher fühlte sie sich in ihrem Besitz, so gewiß war es ihr, daß Karl ihr unentziehbar gehörte, daß sie sich wiederum ohne die geringste Sorge ganze Nachmittage, unter Umständen wohl einen ganzen Tag von ihm trennte, um ihren Vergnügungen nachzugehen, mit Bekannten weite Partien zu unternehmen, wozu die herrliche Gegend laudert.



sach aufforderte, und, mit einem Wort, sich nichts zu versagen. Leicht, wie ein glänzender Falter, schwebte sie über allem hin, und alles schien sich zu ihrem Dienste zu vereinen.

Wich brachte der kleine Karl näher mit ihr zusammen. Er war mir sehr anhänglich, nannte mich Onkel und beteuerte tausendmal, daß er nächst seiner Mama niemand lieber habe, als mich, „ganz, ganz gewiß, Onkel!“

Frau von Broistendorf sprach häufig eingehend mit mir über ihn. Ich wurde nicht allein in ihre Pläne und Hoffnungen eingeweiht, sondern sie erschloß mir auch den tieferen Grund ihres Herzens, indem ich Teilnehmer ihrer Sorgen wurde. Mit mehr Ernst und Ueberlegung, als bei dieser kleinen Frau glänzlich schien, blickte sie als Mutter ins Leben und seine Gefahren, besonders für vaterlose Söhne. Da wurde das Kind in ihr ganz zur gereiften Frau, zur sorgsamten Mutter, die die Hand mit süßem Bekümmern über ihres Lieblings Haupt ausstreckte. Und dann wieder riß sie ihr Naturell, ihre erstaunliche Naivetät und Lebenslust dermaßen fort, daß es ihr nicht im Traume einfiel, auch die Gegenwart könnte Gefahren für ihr Kind enthalten. Es lebte ja unter den Händen seiner Mutter, und im übrigen, wozu war Josephine da, die Sonne, eine höchst erfahrene Person, wie sie sagte, die, über das tolle Alter hinaus, durchaus den Chiff einer routinierten — „Löwenbändigerin“ sagte ich — besaß. „O, ich kann ihr absolut vertrauen, absolut!“

Diese Josephine gefiel mir nun gar nicht. Ich hielt sie für ein raffiniertes Frauenzimmer. Was ich beobachtete und mir Karl gelegentlich hinterbrachte, stellte die Person in ein höchst zweifelhaftes Licht. Für ihre brennend roten Haare, die ihr in einem mächtigen Knoten in den Nacken hingen, war sie nicht verantwortlich, um so mehr aber für andere Dinge. Das süßliche Tönen ihrer metalllosen Stimme in Gegenwart der Herrin und das belende Reizen und Anheischen des Pflégkinds, wenn sie sich nicht beobachtet glaubte, bewies zur Genüge, daß sie zwei Seelen hatte, und das Vertrauen, das in sie gesetzt wurde, nicht verdiente.

Auch ihr Lebensgang hatte Frau von Broistendorf nahe legen müssen, vorsichtig zu sein. Volin von Geburt, war sie durch verschiedene russische Häuser gegangen, nach Frankreich verschlagen worden, in London stellenlos gewesen, bis eine russische Familie, die es für gut befunden hatte, ihr Vaterland freiwillig zu verlassen, sie engagierte; bald darauf begann die Wanderschaft von neuem und endlich gelangte, durch irgend eine Vermittlerin in Wien, die vielgewanderte Josephine als unschätzbare Wärterin in den Hofen und Dienst der Frau von Broistendorf, der ihre Gewandtheit, wie ihre hochtrabenden Redensarten gewiß machten, daß sie ein Kleinod gefunden habe.

Frau von Broistendorf ließ nichts auf sie kommen, war im Punkte Josephinens völlig blind.

„Länger als ein Jahr hat sie mir treu gedient und nie Ursache zur Klage gegeben,“ war der immer wiederkehrende Refrain, wenn irgend jemand ein bedenkliches Wort über Josephine fallen ließ.

Man erzählte sich im Hotel, Frau von Broistendorf, die sehr vermögend war, erstreckte ihr Vertrauen gegen jene Person so weit, daß sie ihr in Geldsachen Vollmacht gebe, um sich kleinliche Scherereien vom Halse zu halten. Wenn dies wirklich der Fall war, mochte Josephine schwerwiegende Gründe haben, diesen Platz möglichst lange zu behaupten, und jeder Lockerung des Verhältnisses ängstlich aus dem Wege zu gehen.

„Ich liebe sie nicht, durchaus nicht!“ rief Karl mehr als einmal, wenn wir auf sie zu sprechen kamen.

Er ballte dann wohl die kleinen Hände vor Zorn. „Eine Schlange ist sie, ein Tiger, ein Leopard — aber Mama sagt, sie sei ein Engel, und ich sei ein kleiner Narr.“

Sie verstand es indes, den lebhaften, kleinen Menschen ausgezeichnet zu unterhalten. Nur bemerkte man bei näherem Aufmerken, daß sie meistens Unterhaltungen wählte, für die sie die Kosten nicht zu tragen hatte. Besonders gern führte Josephine ihren Pflégbefohlenen nach Triest. In diesem Falle war er immer auf ihrer Seite, und sie gab die triftigsten Gründe vor, weshalb man dort hin müßte. Kein Tag verging, ohne daß sie in Triest waren, und bei der Heimkehr gab es stets viel des Ergößlichen mitzuteilen, es war zu schön gewesen.

Eines Nachmittags war ich auch drüben, um einige Geschäfte zu besorgen. Als ich damit fertig war, wandte ich mich von ungefähr dem Hafen zu. Der lebhafteste Verkehr fesselte mein Auge, bis auf einmal ein Frauenzimmer vor mir auftaucht, das mit einem Schiffer, einem auffallend hübschen Menschen mit echt südlichem Typus, in vertraulichster Weise schön thut. Sah ich recht, oder war es Täuschung? Das mußte Josephine sein. Im Begriffe, mich zu nähern, bemerkte ich, daß sie sich mir flüchtig zuwendet, schnell wie der Wisp ein schwarzes Spitzenkleid über das Haar wirft und, dem Schiffer ein Wort zuflüsternd, ihn mit sich zieht in ein Boot, mit dem sie im Nu zwischen den Schiffskolossen mei-

nen Blicken verschwunden sind. Aber wo steckte Karl? Ich wußte, daß er mit ihr war, und doch gelang es mir nicht, eine Spur von ihm zu entdecken. Wie genarrt fühlte ich endlich um, entschlossen, der Mutter zu berichten, was ich gesehen und in der Seele der Mutter Beunruhigung hervorrufen mußte.

Frau von Broistendorf nahm meine Erzählung ziemlich unglaublich auf. Aber bei diesem Anlaß kamen wir näher auf Josephinens Charakter zu sprechen, wo sie mir denn mit einer Offenheit, die ich, weil es Josephinen betraf, fast bewunderte, eine in den letzten Tagen gemachte peinliche Erfahrung mitteilte.

„Denken Sie,“ rief Frau von Broistendorf entsetzt, „diese Josephine hat ganz nihilistische Anfälle. Karl hat mir Aussprüche von ihr hinterbracht, die mich wahrhaft erschreckt haben.“

Nachdem sie mir einiges näher angegeben, sagte ich: „Und die Person behalten Sie? Ihr vertrauen Sie das Beste und Liebste an, was Sie besitzen?“

„Aber mein Gott,“ rief Frau von Broistendorf dagegen, „was kann ich thun? Ich kann sie doch nicht gleich Knall und Fall fortjagen. Sie ist in anderer Art unerfesslich, versichere ich Ihnen, und es ist das erste Mal, daß ich dergleichen gehört habe. Ich denke mir, es ist ein Unfall von toller Laune bei ihr gewesen, sie meint es nicht ernst, kann es nicht ernst meinen. Als ich ihr von der Sache sprach und Vorwürfe machte, zerfloß sie in Thränen, küßte meine Hand, mein Kleid einmal ums andre und gelobte, daß solche Dinge nie wieder vorkommen würden, nie wieder.“

„Seien Sie auf der Hut,“ mahnte ich. „Was nützt Ihnen die äußere Gewandtheit Josephinens bei innerer Hohlheit und Fäulnis? Kinder nehmen unbewußt das Falsche und Gefährliche an, sie sind wie ein gepflügter Boden, der auf die Aussaat wartet. Und im übrigen, Josephine hat, was freilich in diesem Falle recht gut ist, gar nicht die Liebe und das Vertrauen Ihres Sohnes.“

„Er ist ein kleiner Narr, mein Liebling,“ fuhr sie mir eifrig darauf. „Was will er? Er ist verwöhnt durch meine Liebe und soll niemand anders lieben —“

Sie sprang auf.

„Die Sonne scheint mir ins Gesicht. Verzeihen Sie?“

„Auf war sie und davon. Ich blieb zurück mit dem Gefühle, daß ich in Reflexen gefaßt hatte.“

Einige Tage später erzählte sie mir im Fluge, Josephine habe sich, da sie sie vorsichtig ausgefragt, wegen des Verdachtes, den ich auf sie geworfen, glänzend gerechtfertigt. Ich müsse mich versehen haben, wie es, wenn man ein Vorurteil gefaßt, leicht geschehen könne.

Kurze Zeit darauf reiste ich ab und vergaß im Laufe der Jahre meine Erlebnisse in Ostchina, die mir nun, während das Eiswasser meinen Durst stillte, unter dem Sternenhimmel Benedigs bis in die kleinsten Züge wieder lebendig wurden. —

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Trinkzwang und seine Folgen.

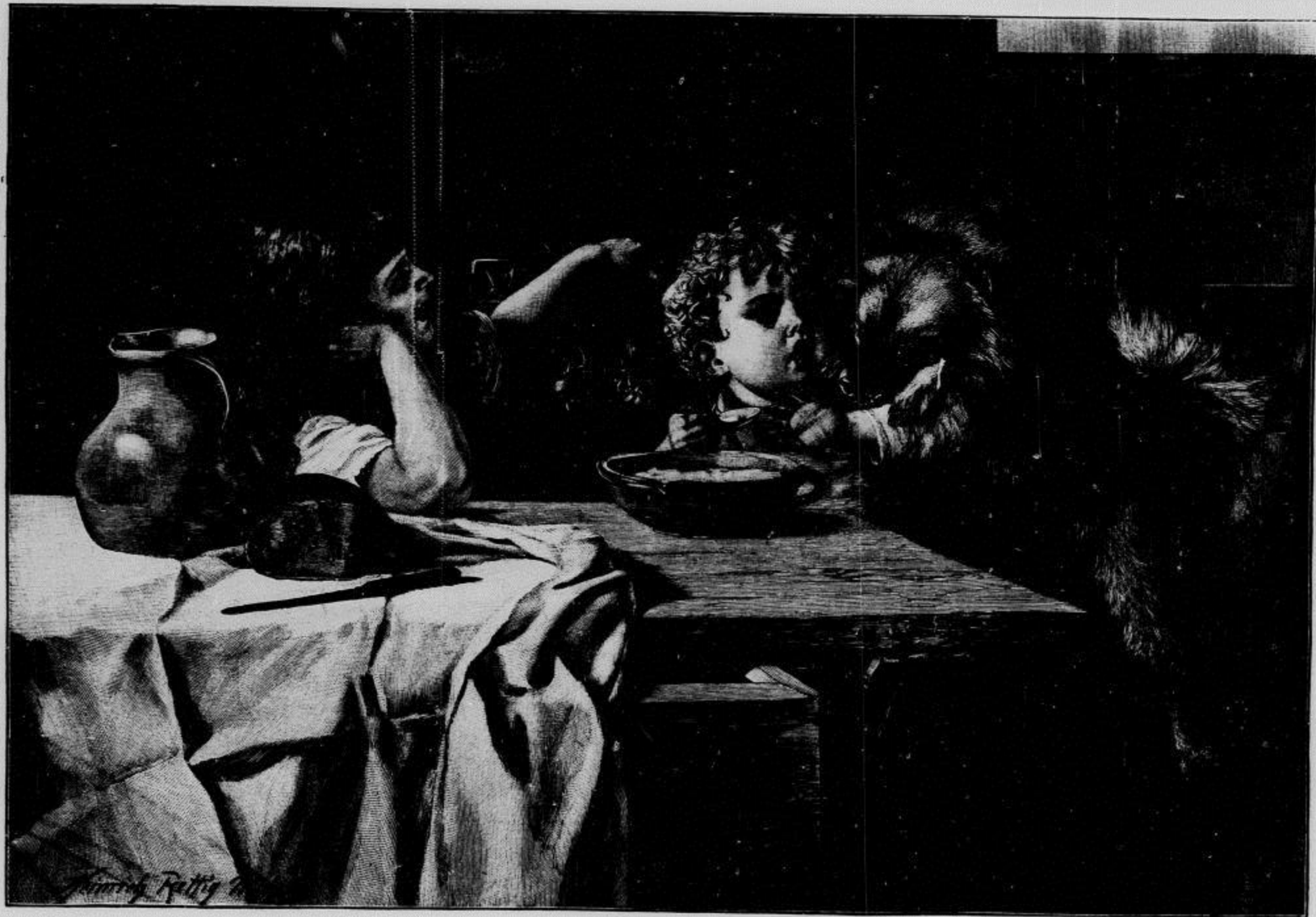
Von E. G.

Man braucht nicht gerade ein Temperenzler zu sein, um den in verschiedenen Erwerbszweigen sowie bei geselligen Vereinigungen jüngerer Leute herrschenden Trinkzwang als eine verwerfliche Sitte und eine lästige Einschränkung der persönlichen Freiheit zu empfinden. Die Nötigung zum Genuß geistiger Getränke findet sich nicht nur in den Kreisen solcher Geschäftsleute, welche Wirt zu Kunden haben, sondern bekanntlich auch bei Studenten, Gymnasialisten und jungen Kaufleuten.

Die jungen Leute, deren Körper und Geist noch in der Entwicklung begriffen, also noch nicht genügend gereift und gefestigt sind, werden durch den im Trinkmoment liegenden moralischen Zwang veranlaßt, übermäßige Mengen von Alkohol, wie Wasser durch die Kehle zu jagen und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche einen wirklichen Genuß kaum auskommen läßt. Wer die meisten Seidel im Laufe weniger Stunden hinuntergießen kann, ohne deutliche Zeichen von Trunkenheit zu verraten, der hat allein Anspruch auf den Namen eines wackeren Mannes, während der minder Leistungsfähige mitteilid über die Ansel angesehen, als Feigling, zum mindesten aber als kein „echter Deutscher“ betrachtet wird! Von vernünftiger Rücksichtnahme auf die so ungeheuer verschiedene körperliche Verfassung und Individualität ist da keine Rede; nur die Menge des genossenen Bieres oder Weines ist entscheidend. Daß aber die Aufnahmefähigkeit des Körpers für geistige Getränke, kurz gesagt die Trunkfestigkeit keineswegs Hand in Hand mit geistiger Tüchtigkeit geht, sondern hiermit nichts zu thun hat, dafür dürfte jeder gute Beobachter Beweise genug im Leben finden.

Schreiber dieses kannte z. B. einen Mann (Kaufmann seines Geschens), dessen sehr robuster Körper ihm gestattete, in den Abendstunden zwanzig bis fünfundschrangzig Glas Bier und zwischen diesen noch eine Anzahl Schnäpse zu vertilgen und dabei äußerlich nichtern zu bleiben. Die geistigen Leistungen dieses Menschen waren aber so unbedeutend, daß er mehr und mehr in seinen Verhältnissen zurückging, schließlich völlig verarmte, nur von guten Freunden vor dem Verhungern geschützt wurde, und, als er starb, seine Familie in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Zum Teil mag eben der starke Biergenuß mit schuld daran gewesen sein, daß es dem Manne an Thakraft fehlte, dem Vergabgehen seiner wirtschaftlichen Verhältnisse rechtzeitig Einhalt zu thun





Wir auch! Nach einem Originalgemälde von Heinrich Rottig. (Mit Text.)



und eine lohnendere Tätigkeit zu ergreifen, wozu ihn die sonstige Biederkeit seines Charakters und sein Bildungsgrad wohl befähigt hätten.

Zu meine also, das Vermögen, geistige Getränke in Masse zu vertilgen, ist noch lange kein Zeichen sonstiger Tüchtigkeit und der Mensch, der sich gerade durch seine Vernunft so unendlich hoch über das Tier erhebt, sollte sich doch auch im Punkte des Essens und Trinkens nicht von diesem beschämen lassen und Getränke nur in solcher Menge zu sich nehmen, als er ohne schädliche Einwirkung auf Körper und Geist vertragen kann.

Das Trinken der jungen Leute „aus Tapferkeit“ hat somit keinen rechten Sinn und die ihm zu Grunde liegende Vorstellung ist eine falsche. Es kommt noch hinzu, daß das, was anfänglich aus vermeintlicher Tapferkeit geschah, später oft aus Gewohnheit und sehr leicht in immer stärkerem Maße geschieht. Zwar bilden sich jene „Tapferen“ gewöhnlich ein, ihr Körper sei so zäh und ausdauernd, daß er ohne Schaden die ihm zugeführte Alkoholika verarbeiten könne. Allein, das ist doch nur eitel Täuschung, denn das Uebermaß davon bewirkt bei jedem Menschen ohne Ausnahme eine Schwächung der wichtigsten Lebensorgane und macht sie widerstandlos gegen die Angriffe der überall in der Luft schwebenden Krankheitskeime (Bacillen), und die Einflüsse der Witterung. Wenn der einzelne diesen Angriffen erliegt, ob in zwei, drei, fünf, zehn oder fünfzehn Jahren, ist schließlich nur eine Frage der Zeit. Wenden wir uns jetzt zu der anderen Kategorie der dem Trinkzwange Unterworfenen, den Geschäftsleuten, die fast noch übler daran sind, da bei diesen das Geschäftsinteresse als bestimmender Beweggrund hinzutritt. Der Wein, Bier, Schnaps oder Cigarrenreisende sieht sich genötigt, beim Besuche seiner Kunden etwas zu verzehren, um dadurch die leipster gefügiger und zum Bestellen geneigter zu machen. Leider glebt es nun viele Wirte, die sehr auf solchen Verzehr sehen und sogar nach der Größe desselben ihre Aufträge einrichten. Besonders klug ist das jedoch niemals von den Wirten, denn der Kaufmann, der doch die hohen Reisepensen wieder heraus schlagen muß, kann solche Kunden unmöglich ebenso gut bedienen, wie andere, die nicht solche Unkosten verursachen. Eigentlich liegt es also schon im eigenen Interesse des Wirts, dem Kaufmann oder Reisenden keinen so großen Verzehr zuzumuten. Auch die Wirte selbst haben sehr unter den Folgen zu starken Alkoholgenußes zu leiden, denn meistens sehen sie sich genötigt, bei derartigen häufigen Besuchen mitzutrinken, sofern sie nicht sehr charakterfest sind. Nach statistischen Feststellungen ist die durchschnittliche Lebensdauer der Wirte im Vergleich zu anderen Berufsarten eine zu kurze und eine große Zahl derselben geht vorzeitig an Zerrüttung der inneren Organe (Herz, Nieren, Leber) durch den Alkohol zu Grunde.

Nur die Anwendung der gesunden Vernunft kann dem in oben genannten Kreisen herrschenden Unwesen des Nußtrinkens, das zum körperlichen und sittlichen Verderben zahlreicher Menschen führt, steuern. Die Wirte könnten an ihrem Teil mit zur Besserung der Zustände beitragen, indem sie ihre Aufträge nicht demjenigen erteilen, der die größte Zecher macht, sondern dem, der sie am besten bedient. Das alte Bibelwort: „Der Wein erkent des Menschen Herz“ wird nach wie vor seine Gültigkeit behalten; aber der Trinkzwang ist der gestitteten Menschheit unwürdig.



Wir auch. Häschen und Peter, der Spitz, sind sonst die besten Freunde. Häschen thut wenigstens so und verlangt von Peter alle möglichen Freundschaftsdienste. Er muß über den Stock springen, apportieren und alles mögliche. Wären seine langen Haare nicht so fest angewachsen, Häschen hätte sie gewiß schon alle ausgerissen. Als das läßt sich Peter willig gefallen. Nun aber bekommt Häschen sein Vesperbrot und da möchte Peter auch was davon abbekommen. Häschen ist jedoch in dieser Hinsicht gar kein Freund vom Teilen und meint, in solchen Fällen höre die Freundschaft auf. Peter will sich aber nicht abtreiben lassen und wer weiß, was noch mit dem Teller Milch passieren kann, wenn das Ältere Schwesterchen, das einstweilen lachend dem Auftritt zusieht, nicht ins Mittel tritt.



Benutzte Gelegenheit. Keffe: „Na, Tantechen, nur gut angeschlagen?“ — Tante: „O, ich bin eine ganz andere geworden!“ — Keffe: „Da kann ich also annehmen, daß Du mir einen kleinen Bumb nicht abschlägst?“

Gerechtigkeitsliebe Friedrichs des Großen. Wiederholt spricht Friedrich II. in kurzen Randbemerkungen den Gedanken aus, daß vor dem Gesetze alle, auch die Höchstgestellten, gleich seien. Einmal schrieb er: „Es muß in dergleichen Fällen durchgegangen und derjenige, welcher Infamien begeht, und wenn er von königlichem Geblüte wäre, bestraft werden.“ Ein anderesmal:

„Er kann keine Gnade von mir fordern; meine Schuldbiligkeit ist, die Gesetze zu unterstützen, aber nicht umzuwerfen.“ Wieder ein anderesmal: „Die Gesetze sind für alle Leute, sie mögen sie befolgen oder nicht; und wenn ihm das nicht ansteht, so kann er aus dem Lande gehen wie sein Bruder.“

Fataler Doppelsinn. „Aber glaube doch meinen Schwüren, liebe Gattin, wie werde ich Dich mehr ärgern, Dein Wille ist mein Wille.“ — „Ja, und Dein Eid ist mein — Eid.“

Das gebildete Dienstmädchen. Herr: „Anna, gehen Sie doch 'mal in mein Studierzimmer und holen Sie den Band „F“ vom Konversationslexikon.“ — Dienstmädchen: „Was möchten Sie denn gern wissen; vielleicht kann ich Ihnen Auskunft geben!“

Um hundert Jahre zu früh. Eine recht hübsche Anekdote wird von Lord North, dem gewandten Gegner der beiden Pitt, erzählt, der seinerzeit für einen der hartnäckigsten Gewohnheitschläfer galt. Als eines Tages Oberst Barrington sich ansetzte, über den Zustand der englischen Marine zu reden, sagte der Lord zu einem neben ihm sitzenden Freunde: „Das wird schön langweilig werden.“ Ich wette, daß er eine Geschichte unseres Seewesens von den frühesten Anfängen an erzählt, wobei Francis Drake und die Armada sicher nicht fehlen werden. Lassen Sie mich schlafen, bis er glücklich auf unsere Epoche zu reden kommt.“ — Der Kollege that ihm den Gefallen. — „Was sind wir?“ rief Lord North, als jener ihn endlich weckte. Der andere nannte eine große Schlacht. — „O, mein Lieber,“ meinte der Lord dann, „Sie haben mich um ein Jahrhundert zu früh aufgeweckt.“



#### Macht der Gewohnheit.

Schund: „Wir wollen uns das Kneipen abgewöhnen.“  
Schlund: „Weißt du, bin dabei. Wer wieder Bier trinkt, muß für jeden Schoppen fünfzig Pfennig Strafe bezahlen.“  
Schund: „Da werden wir aber ein schönes Geld zusammen bekommen. Was machen wir damit?“  
Schlund: „Das vertheilen wir wieder.“

#### Gemeinnütziges

Ein Vorteil beim Wischen des Schuhwerkes. Damit Schuhzeug beim Wischen schnell Glanz erhalte, füge man zu der zubereiteten Wischmasse ein paar Tropfen Petroleum hinzu. Das Schuhwerk wird nicht bloß schneller glänzend, sondern nimmt auch ein tieferes Schwarz an.

Gegen die Kränkelfranzheit der Birnbäume wendet man mit Vorteil das Bespritzen mit Bordelaiserbrühe an, jedoch muß es zeitlich nach dem Austreiben geschehen. Vor dem zweiten Triebe nochmals angewendet, bleiben die Birnbäume vollkommen gesund. Ist es jedoch zum Bespritzen schon zu spät oder daselbe versäumt worden, so müssen alle von der Krankheit befallenen Blätter und Zweige abgeknippt werden. Eine Stange mit angebrachter Schere leistet gute Dienste.

Vorbereitung für Zwiebelkultur. Die Zwiebel (Zs. oder Speisewiebel) bedarf wohl zu ihrem besseren Gedeihen eines nährhaften, doch nicht frisch gedüngten Bodens. Die Zwiebelgärtner und Zwiebelbauern bauen sie gewöhnlich auf dem Felde auf Land an, welches das Jahr vorher mit starkzehrenden Gemüsen wie Kraut, Wirsing u. bestellt gewesen und mit Stallmist gedüngt worden war. Diese

Gemüse haben die rohen Teile des Mistes aufgezehrt und was von letzterem noch verbleibt, genügt der Zwiebel und ist ihr zuzugend. Beim Anbau der Zwiebel im Garten ist es nun nicht immer möglich, diese nur auf ein Jahr vorher gedüngtes Land zu bringen, sondern man ist da bisweilen gezwungen, ihr ein weniger nährreiches anzuweisen. In einem solchen Falle ist nun eine Herbstdüngung anzurufen, nur darf man bei dieser keinen ganz frischen, sondern muß mehr schon älteren Dünger verwenden; hat man aber keinen älteren, so grabe man den Dünger beim Umgraben im Herbst nicht ein, sondern streue ihn nur oben auf, im Frühjahr aber reihe man ihn wieder ab. Das Lagern dieses Mistes während des Winters auf dem Lande genügt vollständig, dieses für Zwiebeln nährkräftig zu machen.

#### Logogriph.

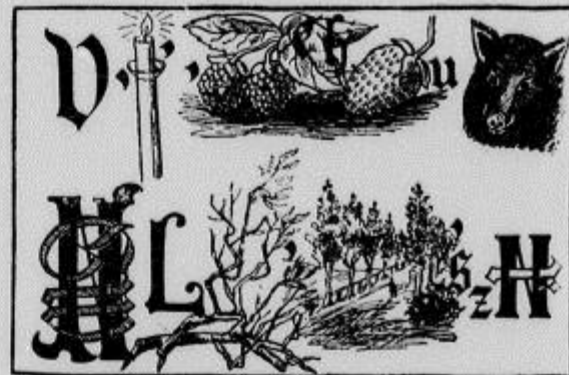
Mit A ein Wolf in alter Zeit,  
Mit Fein Teil von lustigem Leid.  
Mit L als leiser Stoff bekannt,  
Mit C Gewächs im Morgenland.

#### Homonym.

Wenn ich dir geöffnet bin,  
Trete ruhig ein.  
Was ich bin in andern Sinn,  
Sollst du nimmer sein. — Falsch.

Auflösung aus vor. Nummer:  
Feld, Geld, Geld.

#### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.